Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46. Fernsprecher Nr. 620.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 300. Freitag, den 22. Dezember 1916. 23. Jahrg.

Die Ereignisse vom 11. bis 18. Dezember.

Von Richard Gädke.

Die verhältnismäßige Ruhe, die an der Somme seit dem letzten Drittel des November herrscht, hat bis zum heutigen Tage angehalten. Zum Teil mag sie aus der schlechten Witterung hervorgehen, die in der Tat rasche Angriffsbewegungen erschwert und den stürmenden Gegner um so länger der vernichtenden Wirkung unseres Sperrfeuers aussetzt. Der Hauptsache nach aber ist sie doch wohl eine Folge der Erschöpfung, in der sich die gegnerischen Angriffsmittel zur Zeit befinden. Der riesige Verbrauch an Munition muß ersetzt werden und die Tätigkeit der deutschen U-Boote wird diesen Ersatz erschweren. Schlimmer ist der gewaltige Menschenverbrauch. Von zuständiger militärischer Stelle wird die blutige Einbuße der Engländer während der Somme-Schlacht vom 1. Juli bis 30. November auf 550 000 Mann, die der Franzosen auf 250 000 Mann berechnet, während die unsrige weit unter einer halben Million beträgt. Das sind sicher furchtbare Zahlen, die alles übertreffen, was vor diesem Kriege die düsterste Phantasie sich ausmalen konnte und die in der gesamten Geschichte des Menschengeschlechts bisher auch nicht annähernd erreicht wurden. Allerdings drängten die Verluste der früheren großen Schlachten sich in eine weit kürzere Zeitspanne von Stunden oder höchstens von Tagen zusammen. Indessen sind jene vorsichtig berechneten Angaben wahrscheinlich noch zu niedrig, und sie umfassen vor allen Dingen nicht die Einbuße an farbigen Franzosen und Engländern, die mit Vorliebe in die vorderste Reihe der Sturmtruppen gestellt wurden. Sie waren unseren Gegnern nichts als Kanonenfutter, billiges Menschenfleisch für den Kochtopf der Schlacht!

So ergibt die Berechnung, daß Franzosen und Engländer in den Kämpfen dieses Sommers und Herbstes wenigstens 300000 Mann mehr verloren haben als wir, wie ihnen bereits die Verdunschlacht 200 000 Mann mehr gekostet hatte. Nehmen wir hinzu, daß 76 vom Hundert unserer Verwundeten kriegsfähig wiederhergestellt werden, während die ärztliche Kunst und Fürsorge unserer Gegner weit geringere Triumphe feiert, so haben wir auf dem Gebiete der Verluste einen der Gründe, die unserer geringen Volkszahl den dauernd sieghaften Kampf gegen die Uebermacht gestattet. Der andere Grund liegt darin, daß die größere Kampfkraft der deutschen Truppen den Erfolg auch einer Minderzahl gewährleistet, und dazu kommt dann schließlich die überlegene, straffere, einheitliche Heeresleitung der Mittelmächte.

Sollten daher unsere Gegner die ihnen hochherzig entgegengestreckte Friedenshand nicht ergreifen wollen, so dürfen wir — mit Schmerz zwar über die nutzlose Vermehrung der Opfer und die Steigerung der Leiden dieses Krieges — strategisch und politisch aber mit voller Zuversicht dem Weitergange des Krieges entgegensehen.

Vielleicht um die Aufmerksamkeit des kriegsmüden französischen Volkes von dem unbefriedigenden Ausgange der Somme-Schlacht abzulenken, haben die Franzosen ein Zwischenspiel gegen Verdun eingelegt. Es war unzweifelhaft das Werk des neuen Generalissimus der Nord- und Ostfronten, des Generals Nivelli, noch in seiner Eigenschaft als Führer der Armeen von Verdun. Sorgsam und vorsichtig vorbereitet, mit großer Tapferkeit durchgeführt, hat es dem Gegner am 15. Dezember, ebenso wie das ähnliche Unternehmen des 24. Oktober, einen Erfolg gebracht, den wir gerechterweise nicht verkleinern dürfen.

Man hat den Angriff einen politischen Streich mit Rücksicht auf unser Friedensangebot genannt. Das ist schwerlich zutreffend, da das französische Trommelfeuer bereits am 12. Dezember begann, während das Unternehmen selbst von langer Hand eingeleitet war. Aber seine Wirkung mag immerhin die sein, den Friedenswillen weiterer Bevölkerungskreise noch einmal zu durchkreuzen.

Damit ist dann aber auch die Tragweite des französischen Erfolges begrenzt. Die kriegerische Gesamtlage hat er nicht beeinflußt noch geändert.

Wohl aber werden wir nach den Umständen, die zur Ersetzung des Generals Joffre durch Nivelle geführt haben, erwarten müssen, daß nunmehr im Verein mit dem Engländer Lloyd George alle Kräfte beider Staaten angespannt werden, um einen lebhafteren Gang des Krieges im Westen hervorzurufen. Durch einen großen Schlag den nur widerwillig ertragenen Stellungskrieg in einen Bewegungskrieg umzuwandeln, der allein die Entscheidung bringen kann, das ist doch wohl die gebieterische Aufgabe, die dem neuen Oberbefehlshaber bei seinem Amtsantritte gestellt worden ist. Es scheint, als ob man in ihm den willensstärksten Führer gefunden zu haben glaubt, über den Frankreich zurzeit verfügt.

Die größere Unruhe, die seit einiger Zeit in der feindlichen Front herrscht, kann auf tastende Versuche unserer Gegner gedeutet werden, Truppenverteilungen, Stärke und Schwäche unserer Stellungen besser noch als bisher zu erkennen, in unserer Führung Unsicherheit hervorzurufen und sie über Ziel und Umfang eines neuen Angriffsunternehmens nach Möglichkeit zu täuschen.

Inzwischen geht aber die deutsche Verfolgung in Rumänien glanzvoll und unbeirrt weiter. 70 000 Quadratkilometer des feindlichen Landes sind nunmehr in der Hand unseres Heeres, während der Rückzug der Reste des rumänischen Heeres und der russischen Unterstützungskräfte auch heute noch kein Ende gefunden hat. Die vorbereitete Stellung nördlich der Jalomita mußte nach kurzen Nachhutgefechten geräumt werden, und auch der 60 Kilometer nördlicher fließende Buzeu bot den zurückflutenden Massen keinen Halt mehr. Unsere Truppen nähern sich nunmehr der Linie des Sereth und den ständigen Festungswerken von Galatz, Nomaloasa und Focsani, die einst zur Verteidigung gegen Rußland mit ostwärts gekehrter Front erbaut worden sind.

Dieser Erfolg hat sofort zurückgewirkt auf die in der Norddobrudscha stehenden Truppen der 11. russischen Armee des Generals Sacharow, die über das Mündungsgebiet der unteren Donau auf das linke Stromufer zurückgegangen sind und sich damit einstweilen in Sicherheit gebracht haben. Das bedeutet mindestens den einstweiligen Verzicht auf jeden Angriffsgedanken auf der Balkanhalbinsel.

Vergeblich haben nach wie vor die 8. und 9. russische Armee, unterstützt durch die rumänische Armee, den Karpathenwall bestürmt, hinter dem der Verteidigungsflügel der verbündeten Heere unter dem Generalobersten v. Koeveß und v. Arz die Angriffsunternehmungen des Feldmarschalls v. Mackensen gegen jede Flanken- und Rückenbedrohung geschützt hat. Der Gegner hat weiter nichts erreicht, als die Höhe seiner an sich riesenhaften Verluste zu vermehren, die während des Sommers und Herbstes dieses Jahres auf 1½ bis 2 Millionen Mann geschätzt werden und für die ganze Kriegsdauer bereits auf über 8 Millionen zu veranschlagen sind. Auch Rußland ist nicht imstande, solche Einbuße dauernd durch kriegstüchtige Mannschaften und vor allen Dingen durch brauchbare Offiziere wieder zu ersetzen.

Vergebens hat auch die Salonikiarmee ihre Entlastungsoffensive angetreten. Sie steht noch immer hart nördlich Monastir, das von deutschen Geschützen beherrscht wird, und hat am 10., 11. und 13. Dezember schwere Schlappen dort und weiter östlich an der Cerna erlitten. Seitdem hat sie ziemliche Ruhe gehalten und nur durch stärkeres oder schwächeres Geschützfeuer ihre Anwesenheit bekundet. Durch die Anwesenheit griechischer Truppen in Thessalien hinter ihrem Rücken fühlt sie sich anscheinend ernstlich bedroht und besteht auf ihrem Abtransport in den Peleponnes. Nach großem Vertrauen in ihre eigene Stärke und nach großer Siegeszuversicht sieht das gerade nicht aus.

Vom Tage.

Der Niederländische Anti-Oorlog-Raad (Kriegs-Gegner-Bund, d. h. Friedens-Gesellschaft) teilt mit, daß er folgende Resolution den kriegführenden Regierungen beider Parteien telegraphisch zustellen lasse:

„s Grafenhage, den 21. Dezember 1916.

„Unter dem Eindruck des gegenwärtigen Augenblicks, der entscheiden wird, ob jetzt der Friede wiederkehren oder der Krieg von neuem viele Jahre hinaus mit wachsender Erbitterung geführt werden soll, vereint sich der Niederländische Anti-Oorlog-Raad mit unzähligen Stimmen in den neutralen Ländern, welche die kriegführenden Regierungen und Völker flehentlich bitten, die Gelegenheit zu Friedensverhandlungen nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Mit Freude hat der Anti-Oorlog-Raad festgestellt, daß eine bestimmte Weigerung (Ablehnung) dem Friedensangebot der Zentralmächte nicht entgegengebracht worden ist. Richtig wurde von der englischen Regierung hervorgehoben, daß jede Regierung, die ohne genügende Gründe dieses Blutbad andauern lassen würde, entsetzliche Schuld auf sich lädt. Ob der Friede, den alle Völker sehnlichst erwarten, schon jetzt zu erzielen sein wird, hängt ab von den Bedingungen, unter denen die Parteien bereit sind, ihn zu akzeptieren. Nachdem alle sich zum Ziel gesetzt haben, sich selbst und die übrige Welt gegen künftige Kriege zu schützen, ist eine Uebereinstimmung (Verständigung) nicht ausgeschlossen, haben doch die führenden Staatsmänner Englands, Frankreichs und auch Deutschlands sich wiederholt bereit erklärt, einem internationalen Friedensbunde beizutreten. Dadurch würden Garantien geschaffen werden, daß in Zukunft das Recht statt der Macht das internationale Leben beherrschen wird und Europa vom Militarismus befreit. Der richtige Augenblick für einen Frieden, der diese Garantien schafft und keinem Volke unrecht tut, kann jetzt herankommen. In der Ueberzeugung, daß wir einer heißen Hoffnung des niederländischen Volkes Ausdruck verleihen, beschwören wir feierlichst die Regierungen und Völker der kriegführenden Länder, wenigstens dahin zu wirken, daß ein ernster Versuch gemacht wird, herauszufinden, ob nicht jetzt schon eine Verständigung erreichbar ist, die zu einem gerechten und dauernden Frieden im freien Europa führen würde.

Im Namen des Vorstandes des Niederländischen Anti-Oorlog-Raad:
Dreijselhuys, Vorsitzender
Dr. Ruetgers, Bürgermeister
Dr. De Jong van Beek en Donk, Sekretär."

*

Die Presse beschäftigt sich natürlich eingehend mit der Rede Lloyd Georges. Es ist selbstverständlich, daß die englischen Blätter zustimmen; die neutrale Presse bezeichnet diese Rede mit Recht als eine direkte Ablehnung des Friedensangebots, nur wenige Blätter haben bis zum Vorliegen der Antwortnote noch Hoffnung. — Man kann dem holländischen Blatt „Nieuws van den Dag" nur zustimmen, wenn es am Schluß eines Artikels sagt: Was uns betrifft, so wollen wir nicht mehr sagen als, daß wir nicht gern in der Haut dieses Ministers stecken möchten, jetzt, wo viele Millionen von Menschen bittere Tränen weinen oder mit verbissener Wut das Hinscheiden ihrer Friedenshoffnungen ansehen werden.

Sehr zutreffend gibt auch „Stockholms Dagblad" der Stimmung Ausdruck, die alle Friedens- und Menschenfreunde anläßlich des Verhaltens der Alliierten gegenüber dem Angebot der Zentralmächte beseelt: Daß die Regierungen der Mittelmächte wirklich den Frieden wünschen, erscheint den Außenstehenden wahrscheinlich, und daß alle die unter dem Krieg unschuldig leidenden Außenstehenden — um von den unmittelbar durch den Krieg heimgesuchten Völkern garnicht zu sprechen — jetzt von wachsender Sehnsucht nach dem Frieden ergriffen werden, ist sicher. Unter solchen Umständen wird man ringsum in der Welt in weiten Kreisen bittere Gedanken über die hegen, die jetzt kategorisch jede ernstere Prüfung der Möglichkeit zu Friedensverhandlungen abschlugen, da doch ein Angebot hierzu vorlag. Die Weihnachtsbotschaft der verbündeten Regierungen an die sich nach Frieden sehnenden Völker gehört zu den Worten, die man im Gedächtnis behalten wird. Solche Worte werden nicht vergehen."

*

In einer Rede in der italienischen Kammer betonte der Sozialist Turati, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, daß es unbedingt notwendig sei, über das Friedensangebot Deutschlands zu sprechen. Eine Regierung, welche es ablehnen wollte, eine Diskussion zuzulassen, würde sich in diesem Augenblick geradezu des Landesverrats schuldig machen. Der Minister Sonnino habe zwar gesagt, bevor man eine bestimmte Stellung einnehme, sei es notwendig, sich mit den Regierungen der verbündeten Mächte ins Einvernehmen zu setzen. In Wahrheit sei aber von den verbündeten Regierungen in dieser Hinsicht kein Gegenrecht gehalten worden, insbesondere nicht von Briand in seinen bekannten Erklärungen. Turati berief sich dann auf seine persönliche Bekanntschaft mit Briand und erinnerte daran, wie dieser seinerzeit auf den internationalen Kongressen den Generalstreik gegen den Krieg verherrlicht und die Sabotage der kämpfenden Armeen gepredigt habe. Unter der Heiterkeit der Kammer meinte Turati, Briand sei eben eine impulsive Natur und daher leicht zu Meinungsänderungen zu bewegen. In bezug auf den Londoner Vertrag erklärte der Redner, es wäre genügend, wenn die Annahme sich bestätigen sollte, als sei Italien infolge dieses Vertrages in ein Abhängigkeitsverhältnis gegenüber seinen Verbündeten geraten. Die wirkliche Gefahr drohe indes nicht von Frankreich, sondern von ganz anderswoher. .... Sie bestehe auch darin, daß man nie recht gewußt habe und noch immer nicht wisse, wie es sich eigentlich mit dem Londoner Vertrag verhalte, auf den Sonnino mit beißender Ironie der Kammer gegenüber noch am Vortage der Wiedereröffnung des Parlaments hingewiesen habe.

Wie italienische Blätter schreiben, wurde das Kammervotum Turatis mit immer steigender Aufmerksamkeit angehört und erhielt schließlich den Beifall von wohl drei Vierteln der Kammermitglieder. Trotzdem aber erhielt Boselli sein Vertrauensvotum!

Harry Johnstone, Weltreisender und diplomatischer Mitarbeiter des englischen Auswärtigen Amts, hat sich der Mühe unterzogen, Friedensbedingungen auszuarbeiten, die nach seiner Meinung von den Alliierten angenommen werden können, und

wie er in der „Daily News" veröffentlicht. An einen völligen Sieg der Alliierten glaubt er nicht, was ihm natürlich den Zorn der Lloyd George und Konsorten zuziehen dürfte. Wenn es möglich wäre, einen solchen zu erreichen, dann wäre es leicht, die Zentralmächte zu strafen, aber mit einem derartigen Ausgang kann man, wie er meint, nicht rechnen. Falls Deutschland darauf besteht, Belgien und einen Teil Frankreichs zu besetzen oder zu kontrollieren, bleibt kein anderer Weg offen, als weiter zu kämpfen, und wenn England dabei verbluten sollte. Sonst wären aber folgende Bedingungen vielleicht möglich:

1. Rückgabe von Belgien und der besetzten Teile Frankreichs, Deutschland und England zahlen je 100 Millionen Pfund Sterling (2 Milliarden Mark) Schadenersatz als Unterstützung für den Aufbau des zerstörten Eigentums. Für England bedeutet diese Ausgabe nur die Kriegskosten von 20 Tagen.

2. Rußland erhält alles zurück, was es verloren; ein unabhängiges Polen wird gebildet, dem weder Litauen noch die ruthenischen Teile von Galizien angehören sollen, letzteres wird mit Kleinrußland verbunden.

3. Rußland erhält freie Durchfahrt durch die Dardanellen auf Grund eines Abkommens mit Bulgarien und Rumänien. Serbien, Montenegro und Rumänien werden wieder geräumt und erhalten von den Zentralmächten und den drei großen Ententemächten Schadenersatz für die erlittenen Verluste.

4. Rußland erhält das Protektorat über Armenien, das von der Türkei geräumt wird, Frankreich das Protektorat über Syrien, England besetzt die Sinai-Halbinsel und das Euphrat-Tal bis Bagdad, Persien kommt unter gemeinsame Aufsicht von Rußland und England, bleibt aber für den Handel mit anderen Ländern geöffnet, Aegypten bleibt, wie es ist, und Armenien wird autonom.

5. Italien erhält das Trentino und das Protektorat von Albanien und vielleicht die Insel Rhodos, den Dodekanes und Zypern.

6. Ostafrika wird an Deutschland zurückgegeben, das sich außerdem an dem türkischen Besitz schadlos halten darf und dazu freie Hand erhält.

Die geplanten Schutzzölle und Vorzugstarife für die Alliierten und Neutralen läßt man fallen. Diese Bedingungen, sagt Johnstone, sind zwar keine idealen, besonders nicht für die Kanzleistrategen, und wenn Deutschland sie ablehnt, könnte man sie zurückziehen. Immerhin bleibt die Möglichkeit, auf Grund dieser Bedingungen den Krieg zu beendigen.

Nach diesem Vorschlage sind der Vierverband, unter diesem hauptsächlich Rußland und seine Trabanten die Nehmenden und die Mittelmächte die Gebenden. Zwar enthält der Vorschlag einiges wenige, über das sich reden ließe; als ganzes genommen aber ist er nicht diskutabel.

*

Ueber die Stimmung in Frankreich am Tage der Reden von Lloyd George und Briand wird über Genf berichtet: Man hatte gestern in Frankreich die gleichzeitigen Erklärungen Briands und Lloyd Georges mit fieberhafter Spannung erwartet. Es ist jetzt klar, daß die Entschließung der Sozialisten des Seine-Departements in Paris starken Eindruck gemacht hat. Der „Petit Parisien" stellt fest, daß das deutsche Friedensangebot innerhalb der sozialistischen Partei eine gewisse Unruhe hervorgerufen habe und „Temps" weist mit scharfem Tadel darauf hin, die Verfasser der Resolution hätten nicht einmal erklärt, daß Elsaß-Lothringen einen festen Bestandteil Frankreichs darstelle. Das Manöver der französischen Sozialdemokraten schaffe eine höchst gefahrvolle nationale und internationale Lage und man müsse diese Politik mit Empörung zurückweisen. Weit wichtiger als der Entrüstungsausbruch des regierungstreuen Blattes erscheint jedoch die Feststellung der „Lanterne", die besagt, daß auch die bürgerliche Linke im sozialistischen Manifest die Gewißheit einer Verständigung mit den Sozialdemokraten erblicke, obgleich der Kongreß der Radikalen die Friedensfrage in seiner Entschließung nicht erwähnte. Bonnet Rouge hebt hervor, daß durch die Abstimmung das Anwachsen der bisherigen sozialistischen Minderheit sich enthülle. Tatsächlich wurde die Resolution der Sozialisten, die die Aufforderung enthielt, nicht mehr länger an der Regierung teilzunehmen, mit nur 5474 gegen 4871 Stimmen abgelehnt. Renaudel betont in der „Humanite", daß „seine" Sozialisten sich vollständig auf den Standpunkt des englischen Ministers Henderson gestellt hätten. — Renaudels Sozialisten werden in Frankreich immer geringer werden; die Vernunft und Ueberlegung wird sich in der französischen Arbeiterschaft weiter Bahn brechen.

*

Briand hat eine Maulschelle erhalten. Der Kammerausschuß, der mit der Prüfung der Vorlage beauftragt wurde, die der Regierung das Recht geben soll, auf dem Verordnungswege gewisse Maßnahmen zu treffen, beschloß, es sei bis auf weiteres nicht erforderlich, die Regierung zu hören. Sie lehnte mit 24 gegen 2 Stimmen die Grundgedanken der Vorlage ab, die dahin zielen, das Parlament seiner konstitutionellen Befugnisse zu entkleiden.

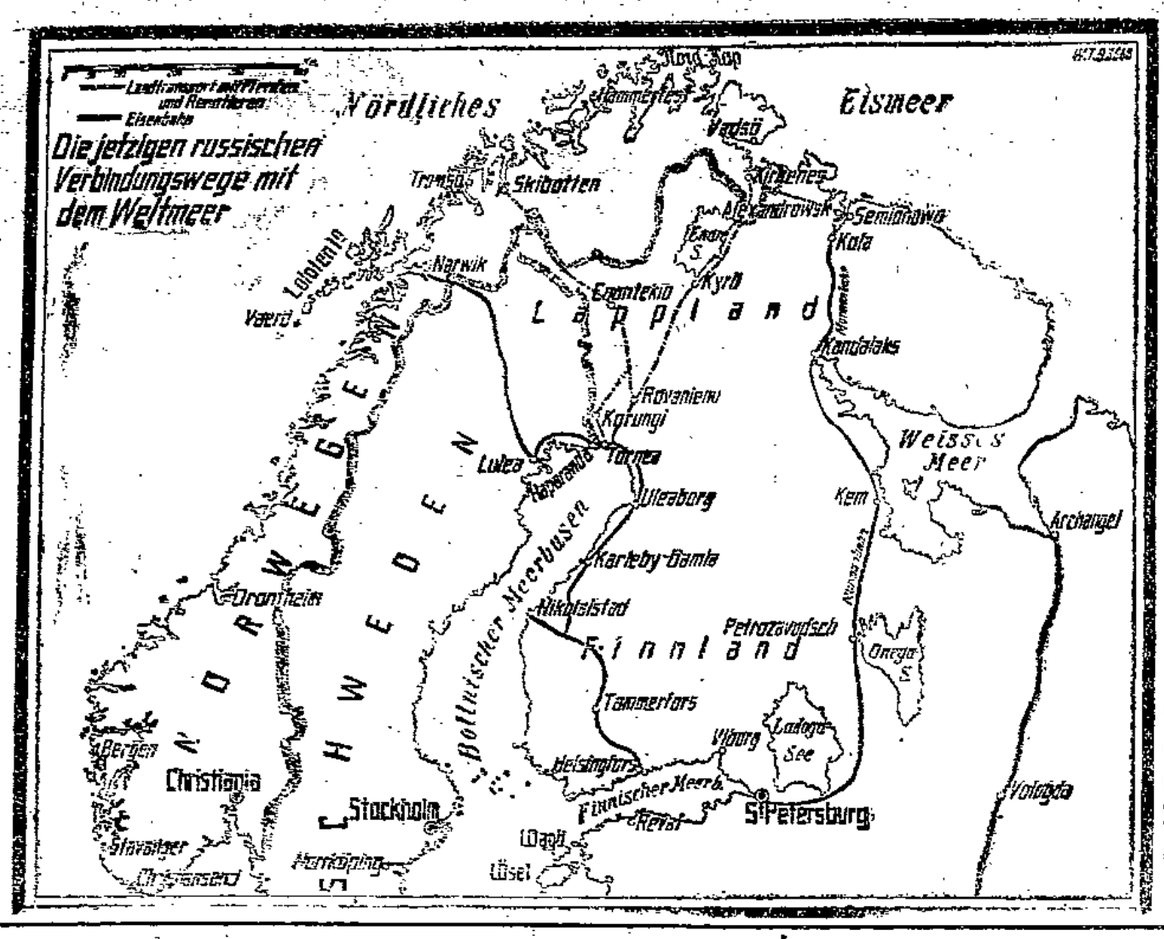
Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten beschloß, vom Ministerpräsidenten zu verlangen: 1. Mitteilung der diplomatischen Dokumente und Bericht über die Vorgänge in Athen am 1. Dezember; 2. Tägliche Mitteilung der Heeresberichte der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Armeen und der von den feindlichen Agenturen nach neutralen Ländern übermittelten Funksprüche.

*

Maxim Gorki, dem vor Jahresfrist das öffentliche Eintreten für den Frieden untersagt wurde, hat wieder das Wort ergriffen. In Moskau hielt er auf der Tagung des russischen Schriftstellerverbandes eine Rede über die Zukunft Rußlands. Er sagte unter anderem: „Die Zukunftsaussichten für unser Volk sind augenblicklich trostloser als je zuvor im Kriege. Die Hoffnungen, die sich an die erfolgreiche Frühjahrsoffensive geknüpft hatten, ruhten auf schwankendem Boden und sind heute verflogen. Die Mauer aus Stahl und Eisen, mit der die Feinde unser Vaterland von der Außenwelt abgeschnitten haben, steht unerschüttert da, und unser armes Volk beginnt jetzt die Wirkungen zu spüren. Wir stehen vor einem Winter voll Hunger, Elend und Not. Rußland hat sich für seine Freunde geopfert und ist zum Dank dafür von ihnen im Stich gelassen worden. Das reiche England, das unsere wirtschaftliche Not hätte lindern können, steht untätig da, und seine geringe Hilfe knüpft es an Bedingungen, die demütigend und beschämend zugleich sind." Gorki sprach von den traurigen Verhältnissen, die dem russischen Volke nach dem Krieg in wirtschaftlicher und politischer Beziehung drohen. Die Reaktion, sagte Gorki, erhebe immer drohender ihr Haupt. Der Krieg sei für Rußland zu keinem glücklichen Ende mehr zu bringen und man solle versuchen, den Frieden herbeizuführen, ehe es so weit komme, daß „Rußland nur noch einen Frieden von der Gnade Englands erhalten kann".

*

Nach der Ablehnung des Friedensangebots durch die Alliierten scheint die Kampftätigkeit der letzteren wieder eine regere zu werden. Jedenfalls hat man geglaubt, im jetzigen Zeitpunkt Erfolge ähnlicher Art erzielen zu können, wie die Franzosen bei Verdun. Die Hoffnung ist eine trügerische gewesen. Im Westen war es allerdings den Engländern gelungen, in einen vordersten deutschen Graben nördlich von Arras einzudringen; sie wurden jedoch wieder hinausgeworfen. Im Osten unternahmen die Russen an verschiedenen Stellen außerordentlich heftige Anstürme, die jedoch wieder hinausgeworfen. Im Osten unternahmen die Russen hier jetzt zur Wehr setzte, verschiedener Nachhutstellungen beraubt. Auch in Mazedonien gelang es den Russen nicht, mit ihren starken Angriffen Erfolge zu erzielen.



Rußlands Ausgänge nach dem Weltmeer

sind in Europa an den Dardanellen und in der Ostsee gesperrt. Nur der Ausgang nach dem Eismeer ist frei, soweit das Eis und die Tätigkeit der deutschen U-Boote, die schon das Weiße Meer befahren haben, ihn offen lassen. Für diese nördliche Linie des Weltverkehrs wird die am Sonntag eröffnete Murman-Bahn zweifellos von Bedeutung sein. Unsere Karte zeigt ihren Verlauf, der zwischen Eismeer und Ostsee eine Verbindung schafft und so gelegt ist, daß er außer dem Weißen Meer auch die großen Binnenseen des nordwestlichen Rußlands sich angliedert. Die Murman-Bahn wird die wirtschaftliche Erschließung dieses entlegenen Gebietes zum guten Teil erst ermöglichen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage.

Berlin, 21. Dezember, abends. (Amtlich.) Außer Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auf keiner Front größere Kampfhandlungen.

*

Wien, 21. Dezember. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Im Gebirge der Ost-Walachei erhöhte Artillerietätigkeit.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nach gestern versuchten die Russen, sich des Tunnel-Stützpunktes bei Mestrancsei zu bemächtigen. Fünf von starkem Artilleriefeuer begleitete Anstürme scheiterten an der zähen Ausdauer des tapferen k. u. k. Landsturm-Gendarmerie-Regiments bei vortrefflicher Mitwirkung unserer Artillerie.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den k. u. k. Truppen verlief der Tag ruhig.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Gegen Frankreich und Belgien.

Eine falsche Behauptung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Die belgische Regierung hat durch die Vermittlung der hiesigen spanischen Botschaft eine Anfrage über das Schicksal des belgischen Staatsangehörigen namens Alphonse Piron an die deutsche Regierung gerichtet. Danach sollte der Genannte, ein Glaswarenfabrikat in Jumet bei Charleroi, im Herbst 1915 gefangen genommen und im Münsterlager interniert worden sein. Dort habe man ihn wegen Begünstigung des Entweichens anderer Belgier über die Grenze erschossen. Auch seine Frau sei in Jumet erschossen worden und das Haus der Eheleute habe man dem Erdboden gleichgemacht. Die angestellten Ermittelungen haben folgendes ergeben:

Von einer Erschießung des Zivilgefangenen Piron im Münsterlager ist nichts bekannt. Ein Belgier Adolphe Piron habe sich überhaupt nicht in Gefangenschaft befunden. Der einzige belgische Zivilgefangene namens Piron, der Landwirt Thomas Piron, ist bereits am 20. Juli 1915 in seine Heimat nach Grandmenil (Provinz Luxemburg) entlassen worden. Ein Ehepaar Piron wird in Jumet nicht vermißt. In der Gemeinde Jumet ist auch der Glashüttenbesitzer oder Glasarbeiter dieses Namens nicht bekannt. Auch in der ganzen Umgegend von Charleroi wird ein Ehepaar Piron nicht vermißt. Dem oben genannten Thomas Piron ist gleichfalls eine Familie Adolphe Piron aus Jumet bei Charleroi völlig unbekannt. Ein Kommentar erscheint überflüssig.

Gegen England.

Das englische Kriegsdienstprogramm.

Die englische Presse veröffentlicht Einzelheiten über das neue Kriegsdienst-Programm, wonach alle Männer zwischen 17 und 60 Jahren aufgefordert werden, vor den Ausschüssen zur Orientierung über jenen Dienst zu erscheinen. Das neue Dienstdepartement unter Führung von Neville Chamberlain wird entscheiden, welche Industrien, abgesehen von der Kriegsindustrie, für das Land notwendig sind, und wieviele Arbeitskräfte ihr zugeteilt werden sollen. Nicht bedeutsame Industrien werden stillgelegt werden. Die auf diese Weise frei werdenden geschulten Arbeiter sollen in den staatlichen Betrieben beschäftigt werden. Die Arbeiter sollen aus ihren Wohnorten nach anderen Industrieorten geführt werden, wo man sie dringend braucht. Die Behörden erhalten Erlaubnis zur Einquartierung solcher Arbeiter in Privatwohnungen. Die Arbeiter erhalten Löhne nach dem Tarif ihrer Gewerkschaft und ferner täglich 1/6 Shilling als Entschädigung für die Auflösung ihrer Familie und für Reisespesen. Wenn die Zahl der Freiwilligen für den Kriegsdienst nicht groß genug sein sollte, wird die Regierung ein Gesetz vorlegen über die Einführung des allgemeinen Arbeitszwanges.

*

Produktionszwang für die englische Landwirtschaft.

Dem „A. R. C." wird von seinem Korrespondenten in London gedrahtet: Prothero, der neue englische Landwirtschaftsminister, gab im Unterhause eine allgemeine Uebersicht der neuen Politik der englischen Regierung in bezug auf die Nahrungsmittelproduktion. Das brachliegende Land oder das Land, das nicht bebaut wird, soll besser ausgenutzt werden. Jede Grafschaft soll in Distrikte eingeteilt werden; örtliche Kommissionen sollen die Aufsicht ausüben und angeben, über welches Land diese verfügen. Die Regierung soll jeder Grafschaftskommission für den Kriegslandbau eine Liste einsenden von den Erzeugnissen, die nötig sind und von der Anzahl Bauern, die gezwungen werden müssen, das anzubauen, was man ihnen vorschreibt. Die Behörden sollen die Befugnis erhalten, um Land zu enteignen, und für die Ernte soll ein Preis festgesetzt werden. Der Preis für Weizen soll 60 Schilling sein. Andere Preise werden in Kürze bekanntgemacht werden. Das Schatzamt übernimmt die Verteilung der Saat an die Bauern. — Sollte sich ein solches Vorgehen nicht auch für Deutschland empfehlen?

Der Balkankrieg.

Bulgarischer Bericht.

Südlich des Ochrida-Sees gewannen unsere und österreichisch-ungarische Einheiten Gelände. Um Bitolia herrschte Ruhe. Im Cerna-Bogen lebhafteres feindliches Artilleriefeuer. Oestlich der Cerna bis zur Struma schwaches beiderseitiges Artilleriefeuer. An der Struma Artillerietätigkeit und Patrouillenunternehmungen. Der Versuch einer feindlichen Infanteriegruppe, zusammen mit Kavallerie gegen Tschiflik und Tepoiz Bey südlich Serres vorzurücken, scheiterte. — Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert der Vormarsch an. Der Feind leistet auf der Linie Babadag-See—Denistepe—Aliboejkioej—Hengeaka—Turkoia Widerstand. Unsere Kavallerie warf die dritte Kosaken-Kavallerie-Division, die am 17. Dezember in der Dobrudscha angekommen war, zurück. Die Kosakendivision erlitt große Verluste. Man fand unter den getöteten Russen den Obersten Jobdoroff, den Befehlshaber eines Kosaken-Kavallerie-Regiments. In der östlichen Walachei entwickeln sich die Operationen planmäßig.

*

Die rumänischen Verluste.

Die Verluste der rumänischen Feldarmee beziffern sich nach den letzten rumänischen Verlustziffern auf 280 803 Mann und zwar 272 873 Mannschaften und 7930 Offiziere. Verhältnismäßig schwer ist die Einbuße an höheren Offizieren, denn es werden nicht weniger als 13 Generale und 40 Regimentskommandeure als gefallen, verwundet oder vermißt angegeben.

*

Weitere griechische Inseln besetzt.

Nach einer Athener Meldung wurden trotz griechischen Protestes zwei weitere Zykladen-Inseln durch venezilistische Streitkräfte unter Billigung der Entente besetzt und königliche Beamte sowie hervorragende Bürger verhaftet. Schiffe des Vierverbandes kreuzen bei Euboea, anscheinend mit Landungsabsichten.

Der Seekrieg.

Der Unfall der U-„Deutschland" bei New London.

Nach einem Privattelegramm der „Kölnischen Zeitung" aus Washington vom 19. Dezember veröffentlicht die amtliche Untersuchungskommission, die die Schuld an dem Unfall bei der Ausfahrt der „Deutschland" aus dem Hafen von New London feststellen sollte, jetzt ihren Bericht. Darin heißt es: Wir freuen uns, feststellen zu können, daß die „Deutschland" sorgsam und richtig von Kapitän König gesteuert wurde, als sich der Zusammenstoß mit dem Schlepper „Scott" ereignete, und daß Kapitän König alles tat, um das Unglück abzuwenden und ebenso alle notwendigen Anstrengungen machte, um die Mannschaften des Schleppers zu retten. Offenkundig schoben sich aber die beiden Schiffe so schnell zusammen, daß der Schlepper sofort sank. Die Ursache des Unglücks war ein falsches Flaggensignal, das Kapitän Gurney vom Schlepper „Scott" gegeben hatte.

*

Minenopfer.

Einer Meldung des „Gefle Dagblad" zufolge stieß der finnische Passagierdampfer „Skiftet" in den Schären bei Abo auf eine Mine und ging unter. Der Dampfer hatte ungefähr 60 Reisende sowie eine Besatzung von 20 Mann an Bord, die sämtlich ertrunken sind, ausgenommen ein Matrose, der gerettet wurde. Das Unglück hatte sich letzten Freitag ereignet, war jedoch von den russischen Behörden in Finnland geheimgehalten worden.

*

Versenkt

wurden 1 englisches, 4 französische, 1 japanisches, 1 italienisches, 1 spanisches, 1 griechisches, 3 dänische und 2 norwegische Schiffe. Außerdem wurden im Hafen von Bordeaux zwei ins Meer stechende Dampfer torpediert, über deren Nationalität nichts berichtet wird.

*

Freilassung eines eingebrachten Dampfers.

WTB. Berlin, 21. Dezember. (Amtlich.) Flandrische Seestreitkräfte brachten in der Nacht zum 20. Dezember gelegentlich eines Streifzuges in Hoorden den holländischen Dampfer „Otis-Tetror", von Rotterdam nach England unterwegs, nach Zeebrügge ein. Da die Prüfung der Ladung ergab, daß der Dampfer keine Bannware an Bord führte, wurde er mittags wieder freigegeben und setzte seine Reise fort.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Der Reichstagsausschuß für den vaterländischen Hilfsdienst ist am 20. ds. Mts. zusammengetreten. Zur Beratung stand der Entwurf einer Bekanntmachung des Bundesrats betr. Uebergangsbestimmungen zu den §§ 9 und 10 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. Er bestimmt, daß, solange die im § 9 Abs. 2 vorgesehenen Ausschüsse noch nicht in Tätigkeit treten können, deren Obliegenheiten mit gleicher Wirkung durch vorläufige Ausschüsse wahrgenommen werden, die von den stellvertretenden Generalkommandos nach Bedarf errichtet werden. Der Entwurf ist mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen worden. Weiter wurde der Entwurf einer Bekanntmachung des Bundesrats betr. Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst verabschiedet, der über die Errichtung der im Gesetz vorgesehenen Ausschüsse und deren Mitglieder Bestimmungen trifft. In die Ausschüsse dürfen nur volljährige männliche Deutsche berufen werden. Wichtig ist eine Bestimmung, wonach den Arbeitgebern und ihren Angestellten untersagt ist, die Vertreter der Arbeitnehmer in der Uebernahme und Ausübung des Ehrenamtes zu beschränken oder sie wegen der Uebernahme oder der Art der Ausübung des Ehrenamtes zu benachteiligen. Arbeitgeber oder ihre Angestellten, die dagegen verstoßen, werden mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Haft bestraft. — Auch dieser Entwurf wurde in einigen Punkten vom Reichstagsausschuß abgeändert.

Ob über die Tätigkeit des Ausschusses ein Bericht an das Plenum des Reichstages erstattet werden soll, wird später entschieden werden. Vorläufig sind zu Berichterstattern die Abgg. Ebert und Rießer bestimmt worden.

Generalleutnant Gröner erstattete einen Bericht über die vom Kriegsamt getroffenen und für die nächste Zeit in Aussicht genommenen Maßnahmen, insbesondere zur Hebung der bestehenden Transportschwierigkeiten. Es wurde erneut betont, daß Meldungen zum Zivildienst erst erfolgen sollen, wenn öffentliche Aufforderungen ergangen sind. Die Durchführung des Gesetzes soll unter Wahrung und Beachtung bestehender Verträge erfolgen. Selbständige Gewerbetreibende sollen nicht etwa ihren Betrieb einstellen, sondern ruhig abwarten, ob eine solche Aufforderung überhaupt an sie gestellt wird. Den gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen und Arbeitersekretariaten werden vom Kriegsamt Anleitungen zur Raterteilung an Auskunftsuchende zugestellt werden.

Die nächste Sitzung des Ausschusses soll in der zweiten Januarwoche abgehalten werden.

Unbelehrbar.

Obwohl Genosse Ebert in völlig klarer, einwandfreier Weise die Verhandlungen im Haag in aller Oeffentlichkeit dargestellt hat, hält der „Deutsche Kurier" an den zuerst von der „Nationalliberalen Korrespondenz aufgestellten Behauptungen fest. Das Blatt sagt dann: „Schiebt sich die sozialdemokratische Partei als Zwischenträger zwischen die deutsche Regierung und ausländische Beschwerdeführer ein, so mag das vielleicht im Interesse der Partei liegen, sicher aber nicht in dem des Deutschen Reiches. Es wäre deshalb wohl auch richtiger gewesen, wenn man die deutschen Wortführer ausländischer Beschwerden auf den einzig richtigen Weg über die deutsche diplomatische Vertretung des Auslandes verwiesen hätte. . . . Daß die beiden deutschen Abgeordneten diese Maßnahmen (die Abführung der Belgier) verurteilt haben, gibt Ebert selbst zu. Wenn er dabei gewissermaßen entschuldigend bemerkte, sie hätten auch auf die Verschleppung von Ostpreußen durch die Russen und das gleiche Verfahren der Franzosen im Elsaß hingewiesen, so ist das in keiner Weise beweiskräftig. Denn die Verschleppung deutscher Einwohner durch Russen und Franzosen sind völkerrechtswidrige Ausschreitungen schlimmster Art gewesen, während die Behandlung der belgischen Arbeitslosen durch die deutschen Behörden sich durchaus im Rahmen des Völkerrechts gehalten hat. Beide vergleichsweise nebeneinander zu stellen, ist also mehr eine Beleidigung der deutschen Behörde als eine Entschuldigung."

An diese verdrehte Auffassung noch viele Worte knüpfen, wäre in der Tat vergebliches Bemühen.

Dänemark.

Der Verkauf der dänischen Antillen. Der Reichstag nahm die Vorlage betreffend den Verkauf der Westindischen Inseln nunmehr endgültig an. Im Folkething stimmten 90 Abgeordnete dafür und 16 dagegen, im Landsthing 40 dafür und 90 dagegen. In beiden Häusern stimmten die Konservativen gegen den Vorschlag.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Freitag, 22. Dezember.

Wintersanfang ist kalendermäßig am heutigen 22. Dezember. Die Tage haben damit ihre kürzeste, die Nächte ihre längste Dauer erreicht. Ganz allmählich erfolgt jetzt eine Zunahme der Tage. Aber das Licht gewinnt doch mit der Zeit wieder die Oberhand über die Finsternis. Und diese Gewißheit, die nicht nur bezüglich der Tageszeiten, sondern auch im Leben der Menschheit besteht, hebt die Zuversicht und den Glauben an die Zukunft. Die Witterung war in den letzten Tagen recht veränderlich. Noch gestern nachmittag erstarrte ein leichter Frost die alte Erde, aber schon in der letzten Nacht machte ein Gemisch von Regen und Schnee sich unangenehm bemerkbar. Heute ist das Wetter wieder etwas angenehmer.

Abgabe von Kartoffeln. Es ist in letzter Zeit häufiger und leider in steigendem Maße vorgekommen, daß die Kartoffeln nicht bei den Händlern entnommen werden, bei denen der Einzelne in die Kundenliste eingetragen ist. Der klare Wortlaut der Bekanntmachung des Ausschusses für Kriegshilfe vom 13. November läßt aber absolut keinen Zweifel daran zu, daß sich nicht nur die Händler, sondern auch die Käufer strafbar machen, wenn sie gegen die Bestimmungen in Ziffer 6 und 7 verstoßen. Es bedarf sicher nur dieses Hinweises, um Käufer und Verkäufer vor unangenehmen Folgen zu bewahren.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse hielt gestern abend eine ordentliche Ausschußsitzung ab, die sich in der Hauptsache mit der Festsetzung des Voranschlages für das Verwaltungsjahr 1917 beschäftigte. Der Ausschußvorsitzende Paul Löwigt wies darauf hin, daß dieser Voranschlag der dritte Kriegsvoranschlag und hoffentlich der letzte dieser Art sei. Er sei wesentlich ungünstiger wie der des Vorjahres und schließe mit einem erheblichen Fehlbetrage ab. Woran das liege, ergebe sich aus dem Vergleich mit den einzelnen Posten der Voranschläge für 1917 und 1916. Der stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes Körner gab dann ein kleines Bild von der Zusammenstellung des Voranschlages und seiner einzelnen Positionen. Die Kosten für die Krankenhauspflege seien infolge der Erhöhung der Verpflegungssätze für das Krankenhaus um 30 000 Mk. höher einzusetzen gewesen. Die Arztkosten seien um 12 000 Mk. höher eingesetzt. Der Voranschlag schließe mit einem Fehlbetrage von 97 005,— Mk. ab. Hoffentlich würden sich die finanziellen Verhältnisse nicht so ungünstig gestalten, daß der Vorstand gezwungen sein würde, mit Vorschlägen an den Ausschuß auf eine Aufbesserung der Einnahmen und zur Herabsetzung der Leistungen heranzutreten. Im Namen des Rechnungsausschusses ersuchte Bromme, dem vom Ausschuß geprüften Voranschlage zuzustimmen. In der Aussprache über die einzelnen Positionen ersuchte Stelling den Vorstand, angesichts des Defizits auf die Aerzte dahin einzuwirken, daß sie von dem auch in diesem Jahre wieder zu erwartenden großen Ueberschuß aus ihrem Honorar einen erheblichen Teil der Kasse wieder zufließen lassen. Den Aerzten steht vertraglich eine Pauschale von 12 Mk. pro Mitglied zu; infolge der vielen Einberufungen von Kassenmitgliedern und dem gegenwärtigen Mangel an Aerzten, der natürlich einen ungünstigen Einfluß auf die ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder zur Folge habe, erzielen sie bei Berechnung der Pauschale einen weit höheren Satz, als sie bei Berechnung ihrer Tätigkeit nach Einzelleistungen zu beanspruchen haben. Wie mitgeteilt wurde, dürfte sich dieser so erzielte Ueberschuß im laufenden Jahre auf etwa 120 000 Mk. belaufen. Das Ersuchen Stellings wurde von Bromme, Albert und P. Löwigt kräftig unterstützt; Körner und Hoff schilderten die Schwierigkeiten der Verhandlungen mit den Aerzten gerade nach dieser Richtung hin, versprachen jedoch, auch nach Abschluß des diesjährigen Rechnungsergebnisses in dem gewünschten Sinne wirken zu wollen. Der Voranschlag, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 779 160,— Mark abschließt, wurde in der vorgeschlagenen Fassung genehmigt. — In den Rechnungsausschuß wurden die bisherigen Mitglieder Paul Lohrmann, Bromme und Bartzel wiedergewählt. Stellvertreter sind Schetelig, Steen und Radden. Zum Schluß teilte Körner noch mit, daß den Angestellten eine einmalige Teuerungszulage von 75, 50 und 40 Mk. bewilligt sei. Die Sitzung war von 20 Vertretern der Arbeitgeber und 38 Vertretern der Versicherten besucht.

Die Vorträge über das England Shakespeares wurden am Donnerstag mit einer Schilderung der letzten Schaffensperiode des Dichters beendet. Herr Prof. Dr. Bode hob den Umschwung in Shakespeares Werken hervor, der sich tiefernst bis zur Weltverachtung ausprägte und Rückschlüsse auf schmerzliche Lebenserfahrungen erkennen läßt. Der Ursprung dieses Pessimismus habe in der trüben politischen Lage des Landes gelegen. Die nationale Begeisterung der 80er und 90er Jahre des 16. Jahrhunderts war gewichen, im Innern herrschte ein schikanöses Polizeiregiment, willkürliche Verwaltungspraktiken, die selbst zu skrupellosen Vermögenskonfiskationen führten, das Parlament ward verjumpft und wenig gewünscht, am Hofe und beim Adel hatte sich große Sittenlosigkeit breit gemacht, der Hof war als Sitz des Lasters verschrien. Den revolutionären Umtrieben schien auch Shakespeare nicht teilnahmslos zugeschaut zu haben, denn noch am Vorabend der Graf Essexschen Revolution wurde von Shakespeare Richard II. gespielt und zwar mit der Szene, die wiederzugeben verboten war. Und am Vorabend vor der Hinrichtung des Grafen Essex mußte der Dichter vor der Königin spielen, die durch die Beiwohnung des Theaters ihre Tatbereitschaft und Stärke beweisen wollte. Um diese Zeit wurde auch die große Pulververschwörung entdeckt, die den König mitsamt dem Parlament in die Luft sprengen sollte. Der Aberglaube machte sich breit. Es ist klar, daß durch den innerlichen Zwiespalt die Puritaner ihren Einfluß steigern konnten. In der Schauspielkunst selbst hatte sich eine neue Mode eingebürgert; statt der Schauspieler traten Kindertruppen auf, denen mit einem Schlage alle Welt zulief. Auch die hochkommende neue Philosophie konnte dem Dichter nichts bieten, der an das Uebersinnliche, Dämonische in der Natur glaubte, wie es sich in dem Satze ausprägt: „Es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als sich eure Schulweisheit träumen läßt." So vom Alten und Neuen zugleich abgestoßen, entstehen die großen Tragödien, Hamlet, König Lear, Julius Cäsar usw., in denen Shakespearescher Pessimismus zum Ausdruck kommt. Dann macht sich ein Umschwung zur Resignation geltend, der Dichter zieht in die romantische Welt und ins Zauberland der Phantasie, schafft das „Wintermärchen", „Sturm" u. a. Prof. Bode gab kurze Erklärungen und Bruchstücke einiger Dramen und betonte zum Schluß, daß wir uns mit der Geschichte des englischen Volkes in Zukunft noch lange und eingehender beschäftigen müßten, da der deutsch-englische Gegensatz auch nach dem Kriege nicht verschwinde. Dazu könne eine genaue Kenntnis der Geschichte nur nützlich sein.

Handelsverbot. Dem Händler Johannes Dräger, Lübeck, Untertrave 96, ist auf Grund der Bundesratsverordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 der Handel mit Fischen sowie überhaupt mit Gegenständen des täglichen Bedarfs insbesondere Nahrungs- und Futtermitteln aller Art sowie rohen Naturerzeugnissen, Heiz- und Leuchtstoffen, oder mit Gegenständen des Kriegsbedarfs, wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden.

pb. **Ermittelte Ausreißer.** Ermittelt und festgenommen wurde ein Arbeiter aus Klingstein, welcher am 12. Oktober 1916 von der Arbeitsstelle der Strafanstalt in Rendsburg entwichen und hier seit einigen Tagen unter drei verschiedenen Namen wohnhaft war. Er hat noch eine Zuchthausstrafe von 15 Monaten zu verbüßen. Derselbe ist diesseits überführt, seit seiner Flucht mehrere Diebstähle ausgeführt zu haben. Es konnten ihm bereits zwei Einbruchsdiebstähle, begangen in Gr. Parin und Ratekau, nachgewiesen werden. Außerdem hat er in einem bisher unbekannten Orte, ca. zwei Stunden vom Ratzeburger Bahnhof entfernt, von einer Dreschmaschine vier Treibriemen gestohlen. Die Treibriemen, die bereits nach Neumünster zum Versand gekommen waren, konten dort beschlagnahmt werden.

pb. **Geflügelliebhaber.** Festgenommen wurden drei Arbeiter, welche in letzter Zeit mehrfach begangene Einbruchsdiebstähle ausgeführt haben. Besonders sind ihnen gestohlene Gänse, Enten, Hühner usw. in die Hände gefallen. Die drei Arbeiter, welche hier unangemeldet wohnhaft waren, sind mehrfach und bereits mit längeren Zuchthausstrafen belegt. Die reiche Beute haben sie an einen hiesigen Händler verkauft, der ebenfalls festgenommen werden konnte. — Ermittelt und festgenommen wurde ein in Reinsbeck wohnhafter russisch-polnischer Arbeiter, der in der Nacht zum 20. ds. Mts. in Hamberge mittels Einbruchs aus einem Stall 5 Gänse und 9 Enten gestohlen und hier verkauft hatte. Das Diebesgut konnte vollzählig wieder herbeigeschafft werden und ist den Bestohlenen wieder ausgehändigt worden.

pb. **Entwendete Kolonialwaren.** Festgenommen wurden zwei bei einer hiesigen Firma beschäftigte Arbeiter, die nach und nach ihrem Arbeitgeber Kolonialwaren im Werte von 4500 Mk. gestohlen hatten. Gegen den Abnehmer der gestohlenen Sachen ist Anzeige wegen Hehlerei erstattet worden.

pb. **Schwindel.** Festgenommen wurde der bereits mehrfach wegen Betruges vorbestrafte Dachdecker-Arbeiter und Händler Johannes Dieckmann, geboren am 7. Februar 1885 in Lübeck. Genannter hatte sich von dem Kapitän eines im hiesigen Hafen liegenden Schiffes Kautschuk und Rohkupfer im Werte von 900 Mk. erschwindelt unter dem Versprechen, das Geld sofort nach dem Verkauf der Sachen abliefern zu wollen. Letzteres ist jedoch nicht geschehen. Dieckmann macht über den Verbleib der Waren unglaubwürdige Angaben. Personen, die sachdienliche Angaben hierüber machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

pb. **Festgenommen** wurde ein Dienstmädchen aus Lübseerhagen, das seiner Herrschaft Kleidungsstücke und Schmucksachen von nicht unbedeutendem Werte entwendet hatte.

pb **Fahrraddiebstahl.** Am 19. ds. Mts. gegen 7 Uhr nachmittags ist ein beim Güterschuppen der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft hingestellt gewesenes Fahrrad mit den vom Polizeiamt gelieferten Nummernschildern 10077 gestohlen worden. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell, ebensolche Felgen, nach oben gebogene Lenkstange, an der der linke Handgriff fehlt, und eine zerbrochene Glocke.

pb. **Diebstähle.** Einem Kiesgrubenbesitzer in Oldesloe sind in der Nacht zum 16. ds. Mts. zwei lederne Treibriemen von 20 Zentimeter Breite und 10 bezw. 20 Meter Länge gestohlen worden. — Am 20. ds. Mts. abends sind in der Aula des Katharineums zwei Ueberzieher gestohlen worden. Der eine Ueberzieher mit schwarz gestreiftem Futter trägt das Monogramm H. B. In dem Ueberzieher befanden sich ein Paar wildlederne Handschuhe, eine Zigarrentasche mit Zigarren und ein weißes Taschentuch, gez. H. B. Der andere Ueberzieher ist ebenfalls von schwarzer Farbe und trägt im Aufhängsel den Namen der Firma Rud. Karstadt. — In der Nacht zum 21. ds. Mts sind aus einer Marktbude des hiesigen Weihnachtsmarktes Kuchen, Zuckerstangen und Marzipan, im Werte von 60 Mk. gestohlen worden. — In der Nacht vom 18. ds. Mts. sind mittels Einbruches aus einem zwei Paar Herrenschnürstiefel gestohlen worden.

pb. **Verbrechen wegen Abtreibung der Leibesfrucht.** Auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft Bochum wurde eine Kontoristin wegen Verbrechens wider § 219 des Strafgesetzbuches festgenommen.

Bremen. Die Spaltung der sozialdemokratischen Bürgerschaftsfraktion ist nunmehr als Folge der Spaltung der Partei eingetreten. In der „Bremer Bürgerzeitung" finden wir diese Erklärung:

„Da die Parteiverhältnisse in Bremen durch den wiederholten Beschluß des Sozialdemokratischen Vereins Bremen, der Gesamtpartei die Beiträge zu sperren, zu der Abkehr des genannten Vereins von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands geführt haben, erklärt die Sozialdemokratische Fraktion der Bremischen Bürgerschaft: Die Sozialdemokratische Fraktion übt ihre Tätigkeit als Vertretung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands aus und betrachtet sich daher als Beauftragte des Sozialdemokratischen Parteivereins Bremen, der die örtliche Organisation der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands darstellt. Die Fraktion erkennt nur diesem Verein gegenüber eine Verantwortlichkeit für ihr Tun und Handeln zu.

Die sozialdemokratische Fraktion der Bürgerschaft.
K. Behle. Chr. Blome. H. Donath. H. Junge. J. Kruse. H. Rhein. B. Rieke. F. Rose. W. Schröder. F. Störzenhofecker. H. Tiedermann. J. Voigt. L. Waigand. J. Wellmann.

Die sozialdemokratischen Bürgerschaftsmitglieder und Redakteure Henke, Holzmeier und Kniep haben diese Erklärung nicht unterzeichnet. Sie haben sich damit von ihren Kollegen geschieden.

Der amtliche Kriegsbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Dezbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nahe der Küste, im Sommegebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden gesteigert.

An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgehoben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Düna und am Stochod hielt das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Vorstoß von zwei feindlichen Kompagnien südöstlich von Riga wurde abgewiesen.

Nordwestlich von Zalocze drangen deutsche Stoßtrupps in die vorderste Stellung der Russen und in das Dorf Zwyzyn ein und kehrten nach Sprengung von 4 Minenwerfern mit 34 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Ein Nachtangriff des Gegners bei Csuelemer (nördlich des Trotosul-Tales) scheiterte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der großen Waalchei hat sich die Lage nicht verändert.

Die Dobrudschaarmee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.

Mazedonische Front.

An der Struma Patrouillengeplänkel.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neueste Nachrichten.

Ein Schritt des Präsidenten Wilson in der Friedensfrage.

Berlin, 22. Dezember. Amerikanische Zeitungen und das Londoner Pressebureau veröffentlichen eine Note, die Präsident Wilson an alle Kriegführenden telegraphierte, um sie zur Bekanntgabe der Bedingungen zu veranlassen, die den endgültigen Abmachungen über den Frieden vorangehen müßten und bei denen die neutralen Staaten Verantwortlichkeit zu übernehmen bereit seien. Der Präsident betonte, sein Schritt sei nicht durch das Friedensangebot der Mittelmächte hervorgerufen. Er schlage keinen Frieden vor, er biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern er wolle durch den Austausch der Ansichten den Weg für eine Konferenz freimachen.

Washington, 21. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Staatssekretär Lansing erklärte, Wilsons Note basiere nicht auf dem materiellen Interesse Amerikas, sondern darauf, daß Amerikas Rechte durch die beiderseitigen Kriegführenden immer mehr in Mitleidenschaft gezogen würden. Amerika treibe immer näher an den Rand des Krieges und müsse deshalb die Absichten der Kriegführenden erfahren, um seine zukünftige Haltung darnach einzurichten. Weder das deutsche Anerbieten, noch die Rede von Lloyd George seien dabei berücksichtigt. Lansing erklärte weiter, Amerikas Neutralitätspolitik sei unverändert geblieben.

Literarisches.

Ein Weihnachtsblatt für die Feldgrauen. Von der „Sozialdemokratischen Feldpost" ist soeben eine prächtig ausgestattete Weihnachtsnummer erschienen. In stark vergrößertem Umfange, mit reichem technisch hervorragend herausgearbeitetem Bilderschmuck ist das Blatt eine passende Beilage zu allen Sendungen ins Feld. Aus dem Inhalt seien hervorgehoben: Weihnachten im Felde (mit Bild). Von Erich Kuttner. Frieden auf Erden. Vaterländischer Hilfsdienst. Von Dr. Eduard David, M. d. R. Der neue Rechtszustand. Von Gustav Bauer, M. d. R. Die Erhöhung der Familienunterstützung. Krieg und Politik. Aus unseren Organisationen. Internationale Rundschau. Der deutsche Soldat in der Fremde (mit 9 Bildern aus Mazedonien). Dazu Unterhaltungsteil mit Illustrationen, Rechtsauskünfte usw. Das Blatt kann bei jeder Postanstalt wie auch direkt beim J. K.-Verlag, Berlin 68, bestellt werden. Bezugspreis fürs Feld 80 Pfg. vierteljährlich für Zusendung in geschlossenem Umschlag. Gegen Einsendung von 15 Pfg. in Marken wird die Weihnachtsnummer an jede Adresse, auch ins Feld portofrei gesandt.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt".

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf der vom Kommunalverband Lübeck unter Verwendung von Weizenmehl hergestellten Wurst.

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 bestimmt das Polizeiamt:

Der Verkauf der vom Kommunalverband Lübeck unter Verwendung von Weizenmehl hergestellten Wurst findet statt:

In der Woche vom 25. bis 31. Dezember 1916 für folgende Bezirke:

Bezirk 1 Jakobi-Quartier
„ 2 Marien-Magdalenen-Quartier
„ 7 St.-Lorenz-Quartier I
„ 8 „ „ „ II
„ 9 „ „ „ III
„ 10 „ „ „ IV
„ 11 „ „ „ V
„ 18 Moisling-Genin,

in der Woche vom 1. bis 7. Januar 1917 für folgende Bezirke:

Bezirk 3 Marien-Quartier
„ 4 Johannis-Quartier
„ 5 St.-Jürgen-Quartier I
„ 6 „ „ „ II
„ 12 „ Gertrud- „ I
„ 13 „ „ „ II
„ 14 Travemünde
„ 15 Kücknitz-Herrenwyk
„ 16 Schlutup
„ 17 Siems-Dänischburg.

Der Verkauf erfolgt auf das Lebensmittelbuch, und zwar auf den Berechtigungsschein A.

Für **jede Person** dürfen nicht mehr als 125 Gramm Wurst verabfolgt und entnommen werden.

Die Inhaber der Lebensmittelbücher haben in dem Kopf des Berechtigungsscheines A das Wort „Streckwurst" einzufügen, sodaß die Überschrift lautet: „Berechtigungsschein zum Bezuge von Streckwurst".

Bei der Entnahme der Wurst hat der Verkäufer den Abschnitt A V abzutrennen, aufzubewahren und spätestens bis zum 10. Januar 1917 an die Geschäftsstelle des Polizeiamts, Breite Straße 65 I, einzuliefern.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden auf Grund des § 14 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Lübeck, den 21. Dezember 1916. (6508

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 27. Dezember 1916 bis 5. Januar 1917 gelangen an jede bis zum 15. Dezember zur Kundenliste angemeldete Person zur Ausgabe:

125 Gramm Weizengrieß
zum Preise von 28 ₰ für ½ kg (1 Pfund)
auf Abschnitt E II des Lebensmittelbuches.

Der Verkauf an den Verbraucher darf nicht vor dem 27. Dezember morgens beginnen. Die gesammelten Abschnitte für diese Verteilung (Nr. 10) haben die Verkäufer in der vorgeschriebenen Weise bis zum 10. Januar an die Nahrungsmittel-Verteilungsstelle, Breite Straße 65, II, abzuliefern.

Lübeck, den 21. Dezember 1916. (6498

Die Nahrungsmittelverteilungsstelle.

Ausschuß für Kriegshilfe.

Kleinkoks Ztr. 1.30 Mk. ab Lager Wallhalbinsel.
Grob. Hartkoks Ztr. 1.60 Mk. | ab Gaswerk II.
Zerschl. „ „ 1.80 „ |

Kartenausgabe für Personen mit einem Einkommen bis zu 4000 Mark werktäglich von 9—1 und 3—5 Uhr im Geschäftszimmer Königstraße 13, 1. Et. (6499

Zivildienstpflichtige

Facharbeiter der Eisen-Maschinen-Industrie und für Schiffbau

werden bei hohem Lohn sofort eingestellt

Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft
Lübeck. 6510

Praktische
Weihnachtsgeschenke!

Grosse Auswahl
in sämtlichen (6515
Herren- und Knaben-Garderoben
Berufskleidung, Hüten u. Mützen
sowie 6515
Schuhwaren!
Neu! Spielwaren Neu!
reichhaltiges Lager.
Franzen & Co.
Holstenstr. 16. Lübeck. Holstenstr. 16.

Für das **Weihnachtsfest**
empfehlen wir (6507
reichhaltige Auswahl in passenden Geschenkartikeln:
Porzellan, Steingut, Glaswaren, Emaille, Haus- und Küchen-Geräte
zu billigen Preisen.
Gebr. Steder, Hüxstraße 95.

Der Kommunalverband hat mich beauftragt,
Griebenwurst
anzufertigen. Empfehle
Ia. Griebenwurst
Pfd. **80** Pfg., ohne Fleischmarken.
Carl Wichmann, Reiferstraße 17.
Die **Griebenwurst** ist ferner zu haben bei:
Friedrich Paetau, Mühlenstraße.
Carl Joost, Beckergrube.
Oscar Keil, Schwartauer Allee. (6512

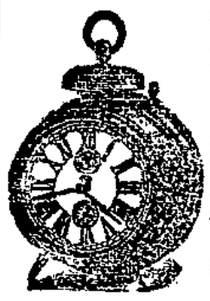
Gesucht zum sofortigen Antritt
eine geübte Kontoristin
Konsumverein für Lübeck u. Umgegend, e. G. m. b. H.,
Hansastraße 160. (6496

Die geräumige Bude Glockengießerstraße 58/12, gänzlich renoviert, Preis 2650 M. Anzahlung nach Uebereinkunft.
6524) Dorotheenstr. 10, pt.

Hasenfelle, Kanin, Marder, Fuchs, Iltis u.
sowie **Pferde- u. Kuhhaare**
kauft zu den höchsten Tagespreisen (6502
D. Wagner, Holstenstr. 8.

Leder-
sohle
Hania!
Kein Leder,
bester u. billigster
Ersatz der Kernsohle.
Fabrikniederlage bei
C. Grimm Nachf.,
Schlumacherstr. 6.
(6503

STADTHALLEN.
Ab 1. Weihnachtsfeiertag, 4 und 8 Uhr:
Die Soldaten für die Soldaten!
Ostpreußen!
Ein vaterländisches Soldatenspiel in 3 Akten.
Zugunsten des Kriegsliebesdienstes.
Vorverkauf ab 10 Uhr vormittags ununterbrochen **an der Kasse** und bei **Rudolph Karstadt.**
Rechtzeitig Plätze sichern! (6504



Heinr. Schultz
Uhrm. u. Goldw.
obere (6500
Johannisstr. 20
Uhren, Ketten, Armbd., Ringe
333 u. 585 gest.
Trauringe
Gold-, Silberw.
Operngläser.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie **billig** und **reell** bei
Markt **Otto Albers** Kohlmarkt
4. 10.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 M. an
Federn per Pfd. v. 45 ₰ b. 4 M.
6500) **Rote Lubeca-Marken.**

Ein passendes Weihnachtsgeschenk
bekommen Sie **ohne** Bezugsschein in dem
Lübecker Pantoffel- und 6506
Schuhvertriebshaus
Hüxstr. 55.

Hansa-Theater.
Freitag, 22., Sonnabend, 23., 6 Uhr, Sonntag, 24., 4 Uhr:
Letzte Aufführungen:
Die Reise durch das Märchenland. 6505
Erwachsene ein Kind frei!
Nichtnum. Platz Kinder **20** ₰.
Ab 25. Dez., täglich 8 Uhr:
Im Krug zum grünen Kranze.
Vorvk. Zigg. **Sager,** Kohlmarkt, und Theaterkasse.

Taschen-Atlas
der Kriegsschauplätze
18 Teilkarten und 2 Uebersichtskarten
von England, Belgien, Frankreich, Rußland, Galizien, Serbien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Albanien Italien, Türkei und Aegypten.
— **Preis 25 Pfg.** —
Zu haben bei:
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Stadttheater. 6497
Freitag, d. 22. Dezember 1916
Anfang 8 Uhr:
Der Troubadour.
Oper von G. Verdi.
Sonnabend, 23. Dezember
Anfang 8¼ Uhr:
Schauspielpreise.
Aschenbrödel
oder
Der gläserne Pantoffel
Gr. Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz von E. Görner.
Vollständig neue Ausstattung.
U. a.: Tanz der Riesengemüse, wie: Steinpilze, Kohlköpfe, Steckrüben, Wurzeln usw.
Sonntag, 24. Dezember
nachmittags 3 Uhr:
Aschenbrödel.
1. Feiertag:
Anfang 7½ Uhr:
Hoffmanns Erzählungen.
Phantastische Oper von J. Offenbach.
2. Feiertag:
Anfang 7½ Uhr:
Der Troubadour.
Oper von G. Verdi.
An beiden Weihnachtsfeiertagen, nachm. 3 Uhr:
Aschenbrödel,

J. H. Pein
Am Markt 12.
Breite Straße 64. 6501
Beste Bezugsquelle für erstklassige
:: Manufakturwaren ::
Spezialhaus für Betten
Bettfedern u. Daunen
Herren- und Knaben-Garderob. Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

Großindustrie und Kriegswirkungen.
Von Richard Woldt.
Preis 10 Pfg.
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Taschenuhren
Wanduhren
Weckuhren
Schmucksach.
Silberwaren
Willi Westfehling
6505
Reparatur-Werkstatt. **32** **Holstenstrasse** **32**

Freibank.
Ausgabe von Freibankfleisch am **Sonnabend, dem 23. Dezember,** vorm. 8 Uhr, für die Nr. 600-800. Personen ohne Karten haben keinen Zutritt. (6511

Volksküche. 6494
Sonnabend, den 23. Dezember: Geringrüge mit Kartoffeln, Leberwurst.
Sonntag, d. 24. Dezbr.: Grünkohlsuppe mit Kartoffeln.
Montag, 25. Dezbr.: Fleischsuppe m. Nudeln, Ochsenfleisch mit Kartoffeln.
Dienstag, 26. Dezbr.: Erbsensuppe mit Kartoffeln.

Knochenverkauf.
Morgen, Sonnabend, kein Knochenverkauf.
6513 **Paul Lohrmann.**

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt Lübecker Vereins-Bräu
Bavaria-Brauerei
Hamburg-Altona
Niederlage: Lübeck
Lindenstr. 10a Tel. Nr. 6[illegible]

Brauereien
Die Biere der **Schloßbrauerei Kiel**
werden überall bevorzugt.

Fleisch- und Wurstwaren
Ochsen- u. Schweineschlächterei
Julius Schober
feinste Wurstwaren
Große Burgstr. 55

Heinrich Kronsbein
Travemünderstraße 2[illegible]
Hansastraße 8.

W. Pöhse
Dankwartsgrube 46
Best. Fleisch- und Wurstwaren

Praktischer Wegweiser
Erscheint wöchentlich einmal — empfehlenswerte Geschäfte — Zur gefl. Beachtung empfohlen

Herrenartikel
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herren Wäsche, Krawatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc.

Lederhandlungen
Carl Rohde Hundestr. 64
Sattlerei, Bedarfsartikel
Pelz-Gerberei
Heinr. Schröder Glandorpstraße 7
Sattlerei, Lederhandl. Schloßlederausschn.

Thüringer Wurstfabrik
August Scheere
Bestes aus Fleisch in allen Wurstwaren.

Schuhwaren
Schuhwaren-haus
Augusta Popp
7 Breitestr. 7

Cigarrenhandlungen
Adolf Röhrich Holstenstr. 3 Ecke Schüsselbud.

Weine
Wilhelm Rahfoht
Untertrave 113 Telephon 687
vorteilhafte Bezugsquelle von diversen Weinen u. Spirituosen

Wurstfabrikation
Fleischwaren-Fabrik
Emil Aland
Guter Aufschnitt u. Wurst

Ratzeburg
Ratzeburger Aktien-Brauerei

Eutin
Mews Mühle, Mühlenfabrikate

Mölln
C. Ahrens, Bäckermeister.

Schwartau
L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
— Nähmaschinen —

Nr. 300
23. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Freitag,
den 22. Dezember 1916

25 Jahre Landesversicherungsanstalt.

Mit Ablauf des Jahres 1915 waren 25 Jahre verflossen, seitdem die Alters- und Invalidenversicherung in Kraft getreten ist. Die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, die ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1915 nebst einem Sonderbericht über die Kinderfürsorge dieser Tage herausgegeben hat, bringt einen Rückblick über die verflossenen 25 Jahre, dem wir folgendes entnehmen:

Der Vorstand der Versicherungsanstalt bestand 1891 aus zwei beamteten Vorstandsmitgliedern und je zwei Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten. Die Zahl der beamteten Vorstandsmitglieder wurde 1899 auf drei und 1906 auf vier erhöht. Die Zahl der Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten ist unverändert geblieben. Der Ausschuß besteht seit Inkrafttreten des Gesetzes aus je elf Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten. Das Personal der Versicherungsanstalt setzte sich Ende 1891 aus neun Beamten und Angestellten zusammen. Bis Ende 1915 hat sich diese Zahl auf 83 Personen bei der Hauptverwaltung in Lübeck (ohne die infolge des Krieges zur Aushilfe angestellten Personen), auf 56 Personen bei der Hebestelle in Bremen, auf 18 Personen bei den Kontrollstellen und auf 75 Personen bei den Heilanstalten und dem Erholungsheim für Kinder erhöht.

Bevor die Rentenbewilligungen erwähnt werden, sei darauf hingewiesen, daß die Krankenfürsorge der Landesversicherungsanstalt in dem abgelaufenen Vierteljahrhundert einen besonders großen Umfang angenommen hat. Die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte ging als eine der ersten unter den deutschen Versicherungsanstalten auf diesem Gebiete vor und begann frühzeitig mit der Errichtung eigener Heilanstalten. So wurden im Juni 1897 die Lungenheilstätte Oderberg bei St. Andreasberg i. H. (jetzt Oderberg-Gebhardsheim) für männliche Lungenkranke, 1899 die Heilstätte Glückauf in St. Andreasberg i. H. für weibliche Lungenkranke eröffnet. Im folgenden Jahre wurde das Genesungsheim in Groß-Hansdorf für blutarme und genesende Frauen errichtet, und 1903 das Genesungsheim in Westerland a. Sylt erworben, nachdem es schon seit 1899 von der Versicherungsanstalt zur Unterbringung weiblicher Kranker benutzt worden war. Für bleichsüchtige Frauen und Mädchen war schon im Jahre 1898 eine eigene Krankenstation in Pyrmont eingerichtet. In vielen anderen Heilstätten und Kurorten wurden und werden jetzt noch kranke Versicherte der Landesversicherungsanstalt verpflegt und behandelt. Erwähnung verdienen dann noch die Lupusheilanstalt in Hamburg, in der seit 1905 lupuskranke Versicherte der Landesheilanstalt behandelt werden, und die im Jahre 1910 eröffnete Heilanstalt für Beinleiden. Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wurde 1914 in Hamburg eine Fürsorgestelle errichtet. Diese unter Leitung des Spezialarztes Dr. Hahn erprobte Fürsorgeeinrichtung bot im Laufe des Krieges die Grundlage zu Verhandlungen, die unter Leitung des Reichsversicherungsamtes zwischen Vertretern der Invaliden- und Krankenversicherung der Standesorganisation der Aerzte sowie der Heeres- und Marineverwaltung stattfanden, um ähnliche Maßnahmen zur energischen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im ganzen Reiche zu treffen.

Was nun die Einnahmen, Zahlungen an Renten, Kosten der Heilbehandlung usw. anbetrifft, so beliefen sich die Einnahmen aus Beiträgen von 1891—1915 auf 131 587 668,24 Mark, die Zahlungen an Renten auf 50 470 331,44 Mark und die Kosten der Heilbehandlung sowie der allgemeinen Volkswohlfahrtpflege nach Abzug der Ersatzleistungen auf 13 277 732,50 Mark. Die Rentenbewilligungen in den letzten 25 Jahren im einzelnen ergeben folgende Zahlen:

1. Altersrente: 8426 Anträge; erledigt durch Rentenbewilligung 7697, durch Ablehnung 615, anderweitig 78, mithin insgesamt erledigt 8390 Anträge, so daß sich am Jahresschlusse noch 36 Anträge in Bearbeitung befanden. Die Zahl der Neubewilligungen im Jahre 1915 belief sich auf 313 Altersrenten gegen 343 im Jahre 1914.

2. Invaliden- und Krankenrenten: 53 534 Anträge; erledigt durch Rentenbewilligung 37 412 Invaliden- und 6945 Krankenrenten, durch Ablehnung 8092, anderweitig 544, mithin insgesamt erledigt 52 993 Anträge, so daß am Schlusse des Jahres sich noch 541 Anträge in Bearbeitung befanden. Im Berichtsjahr wurden neu bewilligt 2252 Invalidenrenten gegen 2755 im Vorjahre und 1195 Krankenrenten gegen 561 im Vorjahre. Die erhebliche Zunahme der Krankenrenten gegenüber 1914 ist auf den Krieg zurückzuführen. Dasselbe Bild zeigt sich auch bei der Hinterbliebenenfürsorge.

3. Witwenrenten und Witwenkrankenrenten (eingeführt seit 1912): 1338 Anträge; erledigt durch Rentenbewilligung 1004 Witwenrenten, 82 Witwenkrankenrenten, durch Ablehnung 201, anderweitig 5, mithin insgesamt 1292 Anträge, so daß sich am Schlusse des Jahres noch 46 Anträge in Bearbeitung befanden.

4. Waisenrenten: Vom 1. Januar 1912 bis 31. Dezember 1914 gingen 1570 Anträge für 3343 Waisen ein, im Jahre 1915 allein 2684 Anträge für 5416 Waisen, zusammen 4254 Anträge für 8759 Waisen. Von diesen Anträgen wurden erledigt durch Rentenbewilligung 3785 für 7864 Waisen, durch Ablehnung 103 für 206 Waisen, anderweitig 5 für 9 Waisen; mithin insgesamt erledigt 3893 Anträge für 8079 Waisen, so daß am Schlusse des Jahres sich noch 361 Anträge für 680 Waisen in Bearbeitung befanden.

5. Witwengeld: Vom 1. Januar 1912 bis 31. Dezember 1914 gingen 590 Anträge ein, im Jahre 1915 allein 908, insgesamt 1498 Anträge. Von diesen Anträgen wurden erledigt durch Witwengeldgewährung 1292, durch Ablehnung 76, anderweitig 6, mithin insgesamt erledigt 1374 Anträge, so daß am Schlusse des Jahres sich noch 124 Anträge in Bearbeitung befanden.

6. Waisenaussteuer: Vom 1. Januar 1912 bis 31. Dezember 1914 gingen 21 Anträge ein, im Jahre 1915 allein 23, insgesamt 44 Anträge. Hiervon wurden durch Anerkennung erledigt 43, so daß ein Antrag als unerledigt auf das Jahr 1916 übernommen wurde.

Außer den Rentenbewilligungen kommt nun noch die Uebernahme des Heilverfahrens in Betracht. Die Anträge auf Einleitung eines Heilverfahrens sind infolge des Krieges nicht unwesentlich zurückgegangen. Ihre Zahl betrug:

1913	7401	(Männer 3997,	Frauen 3404)
1914	6808	(„ 3670,	„ 3138)
1915	5165	(„ 2321,	„ 2844)

Unter den im Jahre 1915 eingegangenen Anträgen befanden sich 2095, die sich nicht auf die ständige Behandlung in einer Heilanstalt, sondern auf die unständige Behandlung (einmalige Behandlungsmaßnahmen, wie Beschaffung künstlicher Glieder, Stützapparate, künstlicher Gebisse usw.) bezogen. Von den 5165 Anträgen, wozu noch 786 als unerledigt aus dem Vorjahre kamen, wurden genehmigt 2936, abgelehnt 1781, anderweit erledigt 465, auf das Jahr 1916 übernommen 769. Die Anzahl der Pflegetage belief sich bei der ständigen Heilbehandlung auf 91 950 gegenüber 133 917 im Jahre 1914. Der Kostenaufwand stellte sich nach Abzug der Ersatzleistungen für die ständige Heilbehandlung im Berichtsjahre auf 340 279,17 Mark, für die unständige Heilbehandlung auf 24 720,27 Mark. Hierzu kamen noch 35 092,14 Mark für die ärztliche Untersuchung vor Beginn und nach Abschluß der Heilbehandlung und dergleichen.

Für die Kriegswohlfahrtspflege wurden im Jahre 1915 insgesamt 1 553 666,90 Mark verausgabt, ebenso wurden für allgemeine Maßnahmen der Volkswohlfahrtspflege, für Wiederholungsstätten, das Arbeiterwohnungswesen usw. erhebliche Summen verausgabt.

Auf dem Gebiete der Kinderfürsorge hat sich die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte als erste unter den Versicherungsanstalten betätigt. Die Zahl der im Jahre 1915 in Pflege befindlichen Waisen betrug 400. Für die Waisenfürsorge ist im Berichtsjahre ein Betrag von 125 932,65 Mark aufgewendet worden. Bemerkt sei noch, daß unter den 400 verpflegten Waisen sich 108 Kriegerwaisen befanden. Weiter haben die drei Staaten Hamburg, Lübeck und Bremen zum Zwecke der Fürsorge für tuberkulose bedrohte Kinder lebender Versicherter durch die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte insgesamt 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. Hierzu stellte die Landesversicherungsanstalt selbst noch weitere 20 000 Mark zur Verfügung. Auf Kosten dieses Fonds — insgesamt 40 000 Mark — befanden sich 248 tuberkulose oder tuberkulosebedrohte Kinder in Hilfsfürsorge. Außerdem wurden noch 38 andere Kinder in Hilfsfürsorge genommen. Die Gesamtkosten der Heilfürsorge betrugen 41 105,57 Mark. Ueberall, bei der Heilfürsorge wie bei der Waisenfürsorge und dem eigentlichen Heilverfahren wurden gute Erfolge erzielt.

Für Kriegsanleihen hat die Versicherungsanstalt bisher 40 Millionen Mark gezeichnet.

Zum Schluß sei bemerkt, daß sowohl der Geschäftsbericht wie auch der Sonderbericht über die Kinderfürsorge Zeugnis davon ablegen, daß die getroffenen Maßnahmen sich im Sinne fortgeschrittener Sozialpolitik bewegten, und die Anerkennung, die das Reichsversicherungsamt der Anstalt namentlich bezüglich der Kinderfürsorge im Dezember 1915 ausgesprochen, ist wohlverdient.

M. Güldenberg, Hamburg.

Zur Erhöhung der Kohlenpreise.

Wir gaben vor einigen Tagen einer offiziösen Notiz über die Erhöhung der Kohlenpreise Raum. Nach der gewaltigen Verteuerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel wird nun also dem Volke eine weitere beträchtliche Steigerung der Kohlenpreise zugemutet, ohne die angeblich „die Leistungsfähigkeit des heimischen Bergbaus nicht aufrecht erhalten werden könne". Diese Verteuerung soll eintreten, obwohl nachgewiesenermaßen in der Bergwerks- und Hüttenindustrie immer noch sehr respektable Gewinne erzielt werden. Die den Großindustriellen sehr nahestehende „Rheinisch-Westfälische Zeitung" schrieb noch am 26. November im Anschluß an ihre übliche Zusammenstellung der Geschäftsergebnisse von 17 der größten deutschen Bergwerks- und Hüttengesellschaften: „Es sind bei fast allen Werken (mit wenigen Ausnahmen) Rekordziffern in den Gewinnergebnissen erzielt worden, die die vorjährigen um das Doppelte, vielfach um das Dreifache übersteigen." Die Folge seien starke Dividendenerhöhungen, vermehrte Abschreibungen und besondere Rücklagen gewesen.

Daß diese gewaltige Gewinnsteigerung nicht nur für die Hüttenindustrie, sondern auch für den Bergbau und im besonderen für den Kohlenbergbau festzustellen ist, zeigt u. a. auch der Bericht der Niederlausitzer Braunkohlenwerke, nach dem die Braunkohlenförderung und Brikettfabrikation trotz starkem Abgange der geschulten Arbeiter höher als vor dem Kriege war. Ueber die Entwicklung der finanziellen Ergebnisse von 5 Gewerkschaften gibt nachstehende Zusammenstellung Auskunft:

Es betrugen die Abschreibungen (in Mark):

	Anhaltische Kohlenwerke	Eintracht	Haller Pfännerschaft	Ilse	Niederlausitzer Kohlenwerke
1911	821 825	1 324 409	310 645	2 799 653	1 675 753
1912	870 618	1 566 222	301 201	3 355 232	1 825 535
1913	967 669	1 600 000	283 179	3 374 393	2 021 338
1914	993 640	1 548 000	446 010	3 261 301	2 200 800
1915	1 094 180	1 555 613	573 797	3 950 879	2 400 850

Es betrug der Reingewinn (in Mark):

	Anhaltische Kohlenwerke	Eintracht	Haller Pfännerschaft	Ilse	Niederlausitzer Kohlenwerke
1911	597 216	2 275 849	324 595	2 741 906	1 811 698
1912	728 590	2 263 050	348 928	3 064 783	1 971 433
1913	872 683	2 317 072	531 273	3 355 232	1 816 070
1914	910 498	2 405 239	366 550	3 755 590	2 494 020
1915	1 123 744	2 626 473	516 257	4 153 118	3 053 507

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewskij.

51. Fortsetzung.

Katharina Iwanowna bemühte sich um den Kranken; sie gab ihm zu trinken, wischte ihm den Schweiß und das Blut vom Kopfe und ordnete sein Kissen, während sie mit dem Geistlichen sprach, nach welchem sie sich bei ihrer Beschäftigung bisweilen umwandte.

„Ach, Väterchen, das sind Worte, eitel Worte! Vergeben! Er wäre heute berauscht heimgekommen, hätte man ihn nicht überfahren; dies Hemd da ist sein einziges, es ist ganz abgetragen und zerlumpt. Er hätte sich nun zum Schlaf niedergelegt, während ich bis zum grauenden Morgen im Wasser hantieren und seine Lumpen, wie die meiner Kinder waschen, sie dann noch vor dem Fenster trocknen, und wenn es ganz hell würde, mich niedersetzen müßte, um sie auszubessern — dies ist meine Nacht! — Was soll man da von Vergebung sprechen! Nun ich habe ihm vergeben!" —

Ein hohler, furchtbarer Husten unterbrach ihre Rede; sie hustete in ihr Tuch und wies dieses dem Geistlichen, mit der einen Hand die schmerzende Brust pressend; das Tuch war ganz voll Blut. —

Der Geistliche neigte das Haupt und schwieg.

Marmeladow lag im letzten Todeskampfe; er wandte das Auge nicht von Katharina Iwanowna weg, die sich von neuem über ihn beugte. Er schien etwas sagen zu wollen und begann mit Anstrengung die Zunge zu bewegen und einige unverständliche Worte hervorzubringen, doch Katharina Iwanowna, welche wohl begriff, daß er sie um Verzeihung bitten wollte, rief ihm sofort herrisch zu:

„Schweig! Du brauchst nicht mehr zu reden! Ich weiß, was du sagen willst!" Der Sterbende schwieg; sein umherirrender Blick fiel jetzt auf die Tür, und er gewahrte Sonja.

Er hatte sie noch nicht bemerkt; sie stand in der Ecke im Halbdunkel.

„Wer ist das, wer ist das?" brachte er plötzlich mit heiserer, stöhnender Stimme hervor, voll Unruhe und Schrecken mit den Augen nach der Tür weisend, wo seine Tochter stand, und machte Versuche, sich aufzurichten.

„Bleib' liegen!" schrie Katharina Iwanowna.

Aber mit unnatürlicher Kraft hatte er sich schon auf die Hand gestützt. Wild und starr blickte er einige Augenblicke auf die Tochter, als kenne er sie nicht; hatte er sie doch noch niemals in solchem Kostüm gesehen; endlich aber erkannte er sie, die Aufgeputzte, Ausgestoßene, welche voll schamvoller Bescheidenheit still ihrerseits wartete, bis sie von dem sterbenden Vater Abschied nehmen dürfe. Ein unendlicher Schmerz malte sich auf seinen Zügen.

„Sonja, meine Tochter, vergib mir!" schrie er und wollte die Hand nach ihr ausstrecken, aber den Halt verlierend, sank er zusammen und glitt fallend vom Sofa herab mit dem Gesicht auf die Erde stürzend. Er wurde sofort aufgehoben und wieder niedergelegt, aber sein Atem stand still. Sonja stieß einen schwachen Schrei aus, sie stürzte herbei, umarmte ihn und verharrte unbeweglich in dieser Stellung; er verschied in ihren Armen.

„Er hat nun Ruhe!" rief Katharina Iwanowna, auf den Leichnam ihres Mannes zeigend, „was fange ich aber an? Wovon soll ich ihn beerdigen lassen? Und wovon soll ich die dort morgen ernähren?"

Raskolnikow trat an Katharina Iwanowna heran.

„Katharina Iwanowna," begann er ernst, „in vergangener Woche hat mir Euer verstorbener Mann seine ganze Lebensgeschichte mit allen Einzelheiten erzählt. Glaubt mir, er sprach mit höchster Achtung von Euch. Seit jenem Abend, als ich sah, wie sehr er Euch allen ergeben war, besonders Euch selbst achtete und liebte, trotz seiner unglücklichen Leidenschaft, seit jenem Abend sind wir Freunde — gestattet mir jetzt, mich zu betätigen in der letzten Pflicht für den verstorbenen Freund. Hier sind zwanzig Rubel, wenn dies beitragen kann zur Unterstützung für Euch, so, so will ich — mit einem Worte — ich werde wieder herkommen, sicherlich, vielleicht schon morgen. Lebt wohl!"

Schnell verließ er den Raum, noch schneller drängte er sich durch die Menge auf der Treppe draußen; da stieß er plötzlich in derselben mit Nikodemus Thomitsch zusammen, welcher von dem Unglücksfall benachrichtigt worden war und sich über denselben orientieren wollte. Seit jener Szene im Bureau hatten beide sich nicht gesehen, aber dennoch erkannte ihn Nikodemus Thomitsch sofort.

„Ah, Ihr hier?" frug er.

„Er ist tot," versetzte Raskolnikow. „Der Arzt und ein Geistlicher war hier; es ist alles geordnet. Beunruhigt nicht zu sehr die arme Frau; sie ist ohnehin schwer brustleidend. Richtet sie lieber auf, wenn Ihr das irgend womit vermögt. Ihr seid ja ein guter Mensch, das weiß ich," fügte er lächelnd hinzu, ihm offen in die Augen blickend.

„Aber Ihr habt Euch ja mit Blut befleckt," bemerkte Nikodemus Thomitsch, beim Schein der Laterne einige frische Blutspuren auf Raskolnikows Weste erblickend.

„Ja; ganz voller Blutflecken!" antwortete Raskolnikow mit einem seltsamen Blick, und lächelte dann, den Kopf neigend und zur Treppe hinabgehend.

Er ging langsam, ohne Hast, fiebernd aber ohne dessen inne zu werden; nur erfüllt von einem einzigen, neuen grenzenlosen Gefühl voller und mächtiger Lebenslust. Dieses Gefühl ließ sich mit dem eines zum Tode Verurteilten vergleichen, welchem plötzlich und unverhofft seine Begnadigung kundgetan wird. Auf der Hälfte der Treppe holte ihn der ebenfalls fortgehende Geistliche ein; Raskolnikow räumte ihm schweigend den Vortritt ein, sich mit einer stummen Verbeugung verabschiedend. Als er weiter hinabschritt, hörte er plötzlich eilige Schritte hinter sich, es eilte ihm jemand nach. Polenka war es, die herabgelaufen kam und rief: „Hört, hört, Herr!"

Er wandte sich um; das Kind eilte zur letzten Treppe herab und stand dicht vor ihm, eine Stufe höher als er; ein matter Schein fiel von draußen auf die Treppe. Raskolnikow betrachtete das abgehärmte, aber liebliche Gesicht des Mädchens, welches ihm freundlich zulächelte und nach Kinderart auf ihn blickte. Sie kam mit einem Auftrag, der ihr offenbar sehr angenehm erschien.

„Hört, Herr, wie heißt Ihr doch? Und wo wohnt Ihr?" frug sie eilig mit ihrer kleinen, atemlosen Stimme. Er legte ihr beide Hände auf die Schultern und blickte ihr voll Teilnahme ins Gesicht. Es verursachte ihm eine angenehme Empfindung, sie anblicken zu können; er wußte nicht, weshalb.

„Wer schickt dich denn?"

„Meine Schwester Sonja," versetzte das Mädchen, noch freundlicher lächelnd.

„Ich wußte schon, daß dich die Schwester schickte."

„Auch die Mama tut dies; als Schwester Sonja schicken wollte, sagte Mama: „Lauf schnell, Polenka!"

„Liebst du deine Schwester?"

„Ich liebe sie über alles," versetzte die Kleine mit einer seltsamen Festigkeit, und ihr Lächeln ward plötzlich ernst.

„Könntest du auch mich lieben?"

Statt der Antwort sah er, wie sich das Gesichtchen des Kindes näherte und die schwellenden Lippen desselben sich ihm naiv zum Kusse boten; ihre zarten, mageren Aermchen umfingen ihn kräftig, ihr Köpfchen neigte sich an seine Schulter, und das Mädchen begann leise zu weinen, ihr Gesicht fest und fester an ihn schmiegend.

„Papa tut mir so weh!" sagte sie nach einer Minute, ihr verweintes Antlitz hebend und sich mit den Händen die Tränen wegwischend; „es ist soviel Unglück über uns gekommen," fügte sie dann hinzu, mit jenem ernsthaften, gesetzten Ausdruck, den Kinder annehmen, wenn sie wie Große reden wollen.

„Hast du auch Papa geliebt?"

(Fortsetzung folgt.)

In allen diesen Werken waren also sowohl die Abschreibungen als auch die Reingewinne im Jahre 1915 höher und teilweise sogar beträchtlich höher als in den Jahren vorher. Die Beispiele, die sich noch beliebig vermehren ließen, werden zeigen, wie das Verlangen der Werksbesitzer nach weiteren Erhöhungen der Kohlenpreise einzuschätzen ist. Eine Befriedigung dieses Verlangens in dieser Zeit der schweren Not würde die große Masse der Verbraucher absolut nicht verstehen; die Erfüllung der Wünsche der Werksbesitzer würde nur den Anschein erwecken, als sollten die Gewinne der Werke auf Kosten des unter der allgemeinen Teuerung schon schwer genug leidenden Volkes noch weiter gesteigert werden.

Wie lange soll dieser unerträgliche Zustand der zum Teil enormen Verteuerung aller zum Lebensunterhalt dringend notwendigen Gegenstände eigentlich noch andauern?

Das Verbrechen der rumänischen Oligarchie.

Genf, 12. Dezember. Das Pariser „Komitee für die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen" veröffentlichte neulich eine kleine Broschüre des rumänischen Sozialisten Alexander Nikolay aus Bukarest unter der Ueberschrift: „Das Verbrechen der rumänischen Oligarchie". In der Vorrede zu dieser Broschüre sagt das Komitee, daß, wenn es ein Land auf Erden gibt, dessen Erklärung, es führe einen Krieg für die Sache der Freiheit und des Rechts, offensichtlich falsch ist, so ist es Rumänien. Das gesamte rumänische Volk, wird in der Vorrede gesagt, war durchaus gegen den Krieg, in den es durch die Verlogenheit und Verderbtheit der rumänischen Oligarchie hineingezogen wurde. Vergeblich waren alle Bemühungen des Sozialisten Rakowsky und dessen Gesinnungsgenossen, die sich gegen den Eintritt Rumäniens in den Krieg gerichtet hatten. Vergeblich die Proteste und die Kundgebungen der rumänischen Arbeiterschaft, die sich in ihrer großen Masse gegen einen derartigen, durch keine stichhaltigen Gründe gerechtfertigten Eintritt gesträubt hatten. Der Krieg wurde von einer winzigen Gruppe dem Volke diktiert und in brutaler Weise aufgezwungen. Durch die Veröffentlichung dieser Broschüre bezweckt das Komitee, das durch die vielen Lügen überall verbreitete Dunkel aufzuhellen.

Nikolay legt die Ursachen des Krieges und dessen — nicht vom Volke, sondern von der Oligarchie verfolgten — Ziele dar:

„Rumänien zog in den Krieg, von dem König und der Regierung dazu getrieben, ohne befragt worden zu sein, wurde das Volk nach den Schlachtfeldern geschleppt. Und daher beging die rumänische Oligarchie eines der größten Verbrechen in der europäischen Geschichte, ein Verbrechen von solcher verhängnisvollen Tragweite, wie es die moderne Geschichte Europas kaum zu verzeichnen hat. Und dieses Verbrechen wurde mit Hilfe und Unterstützung der Ententediplomatie an dem rumänischen Volke verübt. Einerseits stürzte die rumänische Oligarchie das Land ins Unglück, um ihre eroberungssüchtigen Pläne zu verwirklichen und ihrer Klassenpolitik eine festere Grundlage zu geben; andererseits opferten die Großmächte ihren imperialistischen Zielen noch ein kleines Land — nebst Belgien, Serbien und Griechenland.

„Nicht für das Zustandebringen der rumänischen Vereinigung wirkte der Vierverband in Bukarest, und wenn gegenwärtig Rumänien an der Seite der Ententemächte kämpft, so geschieht es nicht deshalb, weil es irgendeiner von ihnen sich rassenverwandt fühlt oder etwa weil es ein liberales und demokratisches Europa verwirklichen will. Es kämpft nur deshalb, weil es mehr zu bekommen meint, wenn es sich gegen die Zentralmächte wendet, und weil es von den Ländern der Ententemächte schönere Versprechungen erhielt.

„Für die Sünde, sich den Händen einer heuchlerischen und unwissenden Oligarchie ausgeliefert zu haben, kann Rumänien teuer bezahlen. Besagt, wird es das Schicksal aller derjenigen Länder teilen, die den Machinationen ihrer herrschenden Klassen zum Opfer gefallen sind, und die verlogene Diplomatie wird eine Ungerechtigkeit mehr verübt haben. „Jedoch wird eine militärische Niederlage die der ganzen Oligarchie sein."

„Allein die Furcht vor den Folgen einer Niederlage des Volkes bereitet uns großen Kummer. Zum Klassendruck kann noch ein Rassendruck hinzukommen, was die sozialistische Propaganda erschweren würde. Dies und noch ein anderes: Die Lage der kleinen Völker, die nur die Trabanten der Großmächte sind, hängt sehr viel von der Art und Weise ab, wie der Krieg beendet werden wird. Wenn der Friede kurzerhand abgeschlossen werden soll, so werden vielleicht die Diplomaten nicht die Zeit dazu finden, sich mit den kleinen Ländern abzugeben. Die Ursachen des Krieges liegen nicht nur in dem Wunsche, eine neue Verteilung der Kolonien vorzunehmen, sondern vor allem in dem Kampfe der großen Nationen um Eroberung der Einflußsphären auf dem Balkan.

„Die Ereignisse, die sich künftighin abspielen werden, werden bestätigen, daß nur eine Umwälzung im politischen und wirtschaftlichen Leben Rumäniens imstande ist, die Zukunft des rumänischen Volkes zu retten."

Die russische Schreckensherrschaft in Finnland.

Stockholm, Anfang Dezember.

Aus Helsingfors wird dem hiesigen „Dagblad" geschrieben: Die russische Gewaltherrschaft wird mit jedem Tage unerträglicher. Einem zufälligen Besucher könnte es scheinen, als gehe das Leben in unserem Lande in gewohnter Weise fort, abgesehen von den Störungen infolge enormer Lebensmittelteurung und des stetig wachsenden Mangels an vielen Gebrauchsgegenständen, in erster Linie an Kleidung und Schuhwaren. Was aber der zufällige Besucher nicht sieht, ist die langsam, aber stetig fortschreitende Ausplünderung der Bevölkerung durch Zwangsarbeiten für Befestigungszwecke und Zwangsrequisitionen für die Armee, sowie der exaltierte Kampf, den Polizei, Gendarmen und Militär gegen alles und alle im stillen führen, auf welchen der Verdacht ruht, irgend etwas mit reichsfeindlicher Propaganda zu tun zu haben. Von alledem ist in den Zeitungen kein Wort zu lesen, und das große Publikum bekommt davon auch nur einen Bruchteil zu erfahren.

Was die Befestigungsarbeiten anbelangt, dürfte es schon allgemein bekannt sein, daß Zehntausende finnländischer Arbeiter zwangsweise ausgehoben werden, um an den weitläufigen Befestigungslinien zu arbeiten, die das Land in verschiedenen Richtungen durchziehen. Oft geschieht dies in der Weise, daß den Kommunen einfach befohlen wird, an einem bestimmten Tage eine gewisse Anzahl Arbeiter zur Verfügung zu stellen und sie mit Lebensmitteln für eine bestimmte Zeit zu versehen. Der Arbeitslohn wird gewöhnlich in Quittungen ausgezahlt, die nach Beendigung des Krieges einlösbar sind. Es ist vorgekommen, daß die so zusammengebrachten Arbeiterscharen nach Rußland geschickt wurden, um dort verschiedene Arbeiten für militärische Zwecke auszuführen. Die Furcht vor dieser Zwangsaushebung, die von vielen als ein Vorzeichen künftiger Aushebung zum Kriegsdienst angesehen wird, hat viele Hunderte junger Leute dazu getrieben, sich den Gedanken einer Auswanderung auf illegalem Wege auszudenken.

Die Verhaftungen berühren zwar nicht in gleichem Grade das Gros der Bevölkerung, sie sind aber seit dem Sommer so häufig, daß sie über das ganze Land ein lähmendes Gefühl der Unsicherheit verbreitet haben. Die Liste der während des letzten halben Jahres Verhafteten und Deportierten ist schon ziemlich lang. Unter den letzten Opfern sind zu erwähnen: der Reichstag-Oberbibliothekar und der Richter Gedenhjelm aus Wiborg, welche beide mehrere Monate im Kerkergefängnis in Petersburg gesessen haben, nachdem sie sich dem angeblichen sogenannten Gleichberechtigungsgesetze widersetzt haben, ferner der Redakteur Pakkala und Kuniemi von der jungfinnischen Zeitung „Karjala" in Wiborg und der Ingenieur Godenhjelm in Tammerfors. Der sehr bekannte und hochangesehene sozialdemokratische Führer Kemppainen in Uleaborg ist nach Rußland deportiert worden, eine Gewalttat, die in Arbeiterkreisen starke Erbitterung erregt hat. Besonders zahlreich sind die Verhaftungen in der nördlichen Landschaft Österbotten, wo viele Bauern, darunter auch Frauen, festgenommen worden sind. Die Veranlassung zu diesen Verhaftungen ist in den meisten Fällen ein Rätsel. Sowohl in Finnland als auch in Rußland sind die Gefängnisse von verhafteten Finnländern aller Gesellschaftsklassen überfüllt. In dem Untersuchungsgefängnis Spalernaja in Petersburg allein befinden sich gegenwärtig ungefähr 60 Finnländer.

Die Behandlung der Verhafteten ist äußerst brutal und kann oft als regelrechte Tortur bezeichnet werden. Eine der am häufigsten vorkommenden Formen derselben ist, die Verhafteten nach der Einsperrung ohne jegliche Nahrung zu lassen. Besonders berüchtigt ist in dieser Beziehung ein Gefängnis in Petersburg, wo die Gesundheit mehrerer der verhafteten Finnländer völlig ruiniert wurde. Der Zweck dieser Behandlung ist natürlich, die Delinquenten körperlich zu schwächen, damit sie beim Verhör keine Widerstandskraft mehr besitzen.

Man beschränkt sich nicht auf Verhaftungen und Deportationen. Mehrere Fälle von Hinrichtungen sind bereits zu verzeichnen — wobei zu bemerken ist, daß die Todesstrafe für politische „Verbrechen" in Finnland etwas ganz Unbekanntes und Unerhörtes ist. So z. B. sind ein Kaufmann Gustafsson aus Replot bei Wasa und ein Arbeitsleiter Lukkarinen aus Kemi gehängt worden, ersterer wahrscheinlich in Wasa, letzterer in Uleaborg. Geradezu barbarisch war die Art und Weise, wie die Hinrichtung des Lukkarinen im Oktober vor sich ging. Der Verurteilte, dessen Verbrechen darin bestand, daß er deutschen Kriegsgefangenen geholfen hatte, über die Grenze nach Schweden zu fliehen, wurde vom Gefängnis unter starker militärischer Bewachung auf einem Waldhügel vor der Stadt geführt. Mehrere Polizeibeamte aus der Umgegend waren als Zuschauer dorthin kommandiert worden. Der Galgen bestand aus einer zwischen zwei Bäumen befestigten Stange. Unter dieser befanden sich zwei aufeinander gestellte Stühle, die der Verurteilte mit der Schlinge um den Hals zu besteigen hatte. Da jedoch die Henker, zwei stark betrunkene Russen, den Erfolg der Hinrichtung durch diese Maßnahmen nicht ganz sichergestellt glaubten, ergriffen sie das einfache Mittel, mit einer Holzkeule ihr Opfer auf die Stirn und unter das Kinn zu schlagen. . . . Es ist wohl unnötig zu sagen, daß diese Szene auf die Anwesenden einen entsetzlichen Eindruck machte.

Wer die Finnländer und namentlich den finnischen Bauern kennt, kann sich ohne weiteres vorstellen, wie eine derartige Schreckensherrschaft auf die Volksstimmung wirken muß. In allen Gesellschaftskreisen — mit Ausnahme einer kleinen Gruppe vaterländischer Spekulanten, die durch Kriegslieferungen Millionen verdienen — herrscht eine dumpfe Erbitterung, welche zwar noch nicht offen zur Schau kommen kann, sich aber bei jeder neuen russischen Gewalttat verstärkt.

Walachei und Moldau.

Von verschiedenen Seiten her hat sich der Siegeszug der Bulgaren, Oesterreicher und Deutschen in den letzten Tagen in den zuckenden Körper des rumänischen Staatsgebildes hineingeschoben. Mit den Kämpfen in der Dobrudscha hatte es begonnen, die Operationen in der Walachei dauern gegenwärtig noch an, Kämpfe in der Moldau dürften demnächst zu erwarten sein. Die Felsenmauer der transylvanischen Grenzberge ist gesprengt; auch das breite Band der Donau ist überwunden. Die Fahnen der Mittelmächte wehen siegreich im Süden, Osten und Westen des feindlichen Gebietes.

Viel und oft ist auf Grund dieser Begebenheiten in den Zeitungen die Rede von der Walachei und der Moldau, jenen beiden Stammländern des jungen rumänischen Staates. Beide Provinzen haben ihre Geschichte. Der Milkovfluß bildet ihre Grenze. Die Moldau bildet den eigentlichen Norden, die Walachei den Süden Rumäniens. Der Mündungslauf der Donau, Rußland, die Bukowina und das nördliche Siebenbürgen grenzen die Moldau ein. Südsiebenbürgen und Donau umgrenzen die Walachei. Kann man die Moldau in ihren Hauptteilen als mäßig gliederndes Bergland ansprechen, so trägt die Walachei den Charakter der Tiefebene. Pruth und Sereth sind die Hauptflüsse des Moldaulandes, das reich an heilsamen Mineralquellen ist. Nahezu zwei Millionen Menschen nähren sich in ihm vom Ackerbau und Handel. Jassy ist die Hauptstadt dieses Landesteiles.

Die sprichwörtlich fruchtbare Walachei zählt rund dreieinhalb Millionen Einwohner. Ihre Petroleumquellen, Steinsalz- und Kohlenlager genießen Weltruf. In den Bergdistrikten kommen zahlreiche, noch immer wenig ausgebeutete Erz- und Minerallager vor. Die Hauptnahrungsquelle des Landes aber bilden Ackerbau und Viehzucht; auch Fischfang, Weinbau und Forstkultur wird getrieben. Die Aluta teilt das walachische Land in die im Osten gelegene Große Walachei und in die westliche Kleine Walachei. Die Landeshauptstadt Bukarest ist zugleich auch der bedeutendste Ort der Walachei, die an den Errungenschaften modern-technischer Kultur — Eisenbahnen, Telegraphen, Fabriken und Elektrizitätswerken — entschieden reicher und bevorzugter ausgestattet ist als das Moldauschwesterland.

Auch die Art der Bewohner zeigt mancherlei Unterschiede. Der Bewohner der Moldau ist eine Abart des Kleinrussen. In seinen Bewegungen gibt er sich gemessen und bedächtig. Eine große Geschmeidigkeit und Behendigkeit tritt aber dennoch zutage. Ebenso kann er in der Erregung außerordentlich leidenschaftlich werden. Seine freundliche, gastfreie Art ist dem Fremden gegenüber zuvorkommend. Die jüngeren, malerisch gekleideten und gern blumengeschmückten Frauen sind von großer Schönheit und anmutigem Liebreiz.

Der Walache ist plumper, eckiger, breitschultriger. Die Bearbeitung des Erdbodens hat ihn nachdenklicher, die weite Ebene der Heimat schwermütiger gemacht. Dazu kommt, daß er sich stark mit naturischen und bulgarischen Elementen vermischt hat. Die jahrhundertealte Leibeigenschaft hat ihn in seinem Wesen scheu und zurückhaltend gemacht. Auch seinen Frauen fehlt der Liebreiz der Moldauerinnen. Eine große Fruchtbarkeit läßt ihre Anmut früh welken. Auf Schmuck und Kleidung legen sie, schon der harten und schweren Arbeit halber, die auf ihren Schultern lastet, weniger Wert als ihre im Norden wohnenden Schwestern.

Bauen die Moldaubewohner nach Art der Bergbewohner in holzgezimmerten, oft veranda-geschmückten Häusern, die eines gewissen Hausrats nicht entbehren, so leben die Walachen in dürftig zusammengeflickten, lehmbeworfenen Flechtwerkhütten, traulich vereint mit dem lieben Vieh. Schnaps, Tanz und Musik beleben ihre Feierstunden. Ihre Sittlichkeit ist keine sehr hohe. Eigentumsvergehen und Ehebruch sollen die Gerichte ziemlich häufig beschäftigen.

Der Fremde bekommt einen Begriff von dieser Lockerheit des Zusammenlebens auch schon in den Städten. Nicht umsonst gilt Bukarest — übrigens eine recht moderne Stadt — als das Paris des Ostens. Aber Jassy gibt ihm in dieser Beziehung nur wenig nach. Und selbst in kleineren Städten wie in dem Petroleumnest Ploiesti oder in Craiova kann man Studien machen, wie sie in Wien oder Brüssel nicht besser und abgründiger zu machen sind.

Ursprünglich war die Walachei ein Teil Daziens zur Altkönigszeit. Jahrzehntelang ergoß sich hier in den Jahren der Völkerwanderung der Strom der Slaven, Mongolen, Ungarn und Tataren. Im dreizehnten Jahrhundert werden dann drei Fürstentümer nach ihren Häuptlingen genannt: Basarab, westlich der Aluta; Sanesleus, östlich der Aluta; Liouin, im Hochtal des Seten. Im fünfzehnten Jahrhundert einigte sich das walachische Land wieder, dehnte seine Herrschaft über einen Teil Bulgariens aus und bot selbst den Türken Trotz. Aber schon bald darauf zerfiel die Walachei in eine gewisse Abhängigkeit von den Osmanen. Erst am Schlusse des sechzehnten Jahrhunderts gelingt es den Walachen wieder, sich aus der Gewalt des Halbmondes zu befreien; die Moldau und ein Teil Siebenbürgens werden dem Reiche angegliedert. Rasch aber verblaßt der neuerworbene Glanz. Schon zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts ist die Walachei kaum mehr als eine türkische Provinz. Ein gutes Halbjahrhundert später gewinnt der Russeneinfluß Fuß im Walachenlande. Mitte des neunzehnten Jahrhunderts werden die Walachenhospodare bereits in Petersburg ernannt. Als dann die Kriege zwischen Türken und Russen eine immer tiefer greifende Gewalt auf die Grenzgebiete ausüben, erstrebt nach Abschluß des Krimkrieges das Königreich Rumänien die Vereinigung der Walachei und der Moldau.

Auch die Moldau gehörte in alten Zeiten zur römischen Provinz Dazien. Die staatliche Zusammenfassung dieses Landes soll in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts zum erstenmal erfolgt sein; Teile der Bukowina und Bessarabiens gehörten dazu. Kämpfe gegen Polen, Ungarn und die Tataren füllen das fünfzehnte Jahrhundert, dessen Ende dann lange Kriegsjahre gegen die Türken einleiten. Zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts machte sich auch für die Moldau russischer Einfluß in immer höherem Maße geltend, indessen die Türken noch immer die eigentliche Macht ausübten. Revolutionäre Putsche im Jahre 1848 ließen russische Heere in die Moldau einmarschieren. Den Russen folgten die Oesterreicher. Schließlich ward zu dem obengenannten Termin die Moldau mit der Walachei zum Königtum Rumänien vereinigt.

Ein halbes Jahrhundert ist seit jener Zeit vergangen. An kriegerischen Verwicklungen hat es auch für das junge Königreich nicht gefehlt. Nun aber, da es den Blutstrom des Weltkrieges aus eigenem Antriebe in sein Bereich gelenkt, schreitet der Tod durch die gesegneten Gefilde der Walachei und wütet die Flamme in den stillen Dörfern und Städten der Moldau. Deutsche Soldaten haben ihren Fuß in diesen entlegenen Erdenwinkel gesetzt, den viele von ihnen kaum vom Hörensagen kannten; denn für einen Teil des gewaltigen Gegenwartringens sind zum Schauplatz geworden die Täler und Aecker der Moldau und der Walachei.

Aus Nah und Fern.

Ein Fall seltener Finderehrlichkeit wird aus Fürstenwalde berichtet. Dort hat ein junger Mann einen Korb mit 50 Eiern gefunden — und der Polizei abgeliefert.

Ein Leipziger Rechtsanwalt erfroren. Rechtsanwalt Guido Schiefer aus Leipzig ist am letzten Sonntag in der Nähe des Fichtelberges im Erzgebirge erfroren aufgefunden worden. Er hatte an diesem Tage mit einem Herrn aus Schwarzenberg eine Fußpartie unternommen, letzterer hat dann eine sich bietende Fahrgelegenheit benutzt, während Schiefer allein weitergewandert ist. Hierbei ist er wahrscheinlich verirrt, da dichter Nebel und Schneetreiben herrschten, und hat dabei den Tod gefunden.

Kommunale Bekämpfung der Wohnungsnot in Norwegen. Die Stadtverordneten in Christiania bewilligten 3 Millionen Kronen zur Aufführung von Häusern mit Klein-Wohnungen.

Anhaltender Schneefall im Thüringer Wald. Seit 48 Stunden herrscht im Thüringer Walde ununterbrochen heftiges Schneetreiben. Die Schneehöhe beträgt bis zu 35 Zentimeter, bei einer Temperatur von 2 Grad Kälte.

Lawinenunglück in Tirol. Im Dorfe Verauer bei Meran wurde durch eine von der Sahnspitze niedergehende Schneelawine das Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden des Bauers Hinzer eingedrückt. Es wurden 12 Personen verschüttet, die wahrscheinlich getötet sind. Ferner gingen 14 Rinder und 60 Stück Kleinvieh zugrunde. In Valken am Jaufen wurden durch eine Lawine zwei Häuser verschüttet. Die Insassen eines Hauses konnten sich rechtzeitig retten, im zweiten Hause wurden ein 19jähriges Mädchen und ein fünfjähriges Kind verschüttet. Beide sind tot.

Die g'schamigen Münchner. In seinem liebenswürdig-kratzbürstigen „Zwiebelfisch" erzählt Hans von Weber die folgende wahre Geschichte: Im Nationalmuseum zu München befindet sich bekanntlich eine entzückende Krippensammlung; wie es nicht anders sein kann, ist die Szene der Geburt Christi von einer Menge kleiner, vollkommen nackiger Engelchen umgeben. Da aber diese prächtigen kleinen Kunstwerke von wahrhaft frommen Menschen, die kein Arg kennen, geschnitzt worden sind, fehlen den lieben Kerlchen auch nicht jene Attribute des menschlichen Körpers, an denen man zu erkennen vermag, ob es Buberln oder Dirndln sind. Niemand hatte weiter darauf acht gehabt, weil es eben so ganz natürlich war. — Kürzlich aber, als ich wieder mal einen Fremden dort durchführte, sehe ich, daß jene Gegend der kleinen Körperchen mit Schleierchen verdeckt war; irgend jemand, der selbst bei der holdseligen Szene von des Heilandes Geburt ein Opfer seiner unzüchtigen Gedanken bleibt, hat offenbar „Anstoß genommen". Und auf niemand wird in der Kunststadt München mehr Rücksicht genommen, als auf Leute, die Anstoß nehmen. Jetzt muß man also, will man die kleinen Engelchen sehen, die Schleier aufheben, und diese Tätigkeit erweckt selbst bei normalen Menschen gewisse . . . Vorstellungen. — Es ist nur gut, daß Engel nicht menschliche Bedürfnisse haben, sonst würde der Schleierkonsum in München Pakete von Bedarfsscheinen verschlingen. —

„O wackrer Apotheker!" „Die Division", so erzählt der „Figaro, „war in Ruhestellung gekommen und einer der Verbindungsradfahrer erschien ausgeruht, gereinigt und mit geölter Maschine vor der Offiziersmesse, um sich zu Diensten der Offiziere zu stellen, die aus dem nächsten Ort die neuesten Zeitungen herbeigeschafft wünschten. Er erhält eine von einem Offizier niedergeschriebene Liste der gewünschten Zeitungen und fährt ab. In der Ortschaft angelangt, sucht der Radfahrer die Liste hervor und müht sich vergeblich ab, die unleserliche Schrift des Offiziers zu entziffern. Welche Zeitungen soll er mitbringen? Da fällt sein Blick auf das Schild einer Apotheke, und sofort kommt ihm eine Idee. Im nächsten Augenblick ist er in der Apotheke, reicht dem Apotheker die Liste und sagt: „Bitte sehr, mein Herr, können Sie das lesen?" Denn ein Apotheker hat doch die berufliche Pflicht, jede Schrift lesen zu können! Ohne Zögern nimmt denn auch der Apotheker das Papier. Er verschwindet in einem Hinterraum, einige Sekunden vergehen, und gleich darauf kehrt er mit einem gefüllten und sorgfältig etikettierten Medizinfläschchen zurück. Er reicht es dem verblüfften Radfahrer und meint freundlich: „Es hat doch nicht zu lange gedauert, wie? 1 Franc 20, bitte!"

Schwerer Dampferzusammenstoß. Der „Matin" meldet: Der Marseiller Panzer „Ernest Renan" stieß in der Nacht mit einem italienischen Dampfer zusammen, auf dem sich Urlauber der Alliierten befanden und schnitt ihn in zwei Stücke. Fünfzehn Mann kamen um und hundertfünfzehn andere Fahrgäste sind geborgen und in einem italienischen Hafen gelandet worden. „Ernest Renan" kehrte nach Toulon zurück.

Argentiniens Ernte ein völliges Fiasko. Die „Times" meldet aus Buenos Aires, daß nach einem Bericht des argentinischen Landwirtschaftsministers die diesjährige Weizen-, Buchweizen- und Linsenernte Argentiniens infolge der schlechten Witterung ein absolutes Fiasko sei. 1915/16 betrug die Weizenernte 4 698 000 Tonnen, die Buchweizenernte 1 093 000 Tonnen, die Linsenernte 998 000 Tonnen. Die Ziffern für 1916/17 betragen für Weizen 2 106 000 Tonnen, für Buchweizen 488 000 Tonnen und für Linsen 134 000 Tonnen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck

Inserate finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im Lübecker Volksboten.